Telegramm-Adresse:
Correspondent Merseburg.
Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die [illegible] oder deren Raum für Merseburg und [illegible] Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige [illegible] 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. [illegible] Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 184. Donnerstag den 8. August 1912. 39. Jahrg.

Wer hat die Führung?

Die Konservativen sind in einer merkwürdigen Geistesverfassung angelangt. Ihr Hauptorgan, die „Kreuzzeitung", empfindet das starke Bedürfnis, gegängelt zu werden und ruft darum in seiner Wochenschau klagend aus: „Wer hat die Führung in unserer inneren Politik, wer gibt ihr die Richtung? die Regierung? Ach nein! Über die Tatsache, daß die Regierung, die dazu berufen ist, nicht führt, sind alle Parteien und alle Politiker so ziemlich einer Meinung." Die konservative Sehnsucht nach einer kräftigen Leitung ist sogar so stark, daß man die Liberalen zu veranlassen sucht, nun auch den Ruf nach einem tatkräftigen Kanzler anzustimmen. Provozierend schreibt in dieser Richtung das konservative Hauptorgan:

„Bezeichnend — ja verdächtig — ist der Unterschied in dem Verhalten der Liberalen von jetzt und von früher. Als Fürst Bismarck in den letzten Jahren seiner gesegneten Amtsführung sich mehr und mehr vom Reichstage zurückzog, ohne jedoch dabei auch nur im geringsten die Zügel der Regierung aus der Hand zu geben, da war großes Rumoren in der liberalen Presse. In allen Tonarten wurde gerufen: Wo ist der Reichskanzler? Haben wir denn noch einen Reichskanzler? Heute, da Herr von Bethmann Hollweg im Reichstage eine äußerst seltene, vorübergehende Erscheinung ist, obwohl ihn erst eine Bürde dreijähriger Kanzlerschaft drückt, hört man solche Rufe nicht. Im preußischen Landtage ist in der verflossenen Session der Ministerpräsident, dem noch immer kein Vizepräsident des Staatsministeriums zur Seite steht, überhaupt nicht gesehen worden. Der Liberalismus scheint ihn nicht entbehrt zu haben . . . Aber wir sind doch der Meinung, daß Rufe wie: Haben wir denn noch eine Regierung?, die zu Bismarcks Zeiten nimmermehr angebracht waren, heutzutage sehr wohl am Platze sein möchten. Die Regierung muß führen, muß regieren. der leitende Staatsmann im Reiche und in Preußen muß wirklich leiten. Das gebietet die Regierungsautorität, das gebietet die Staatsraison. Es geht nicht an, daß andauernd den politischen Parteien die gesetzgeberische Initiative überlassen wird, daß die Regierung gewissermaßen nur als Vollstreckerin des Willens wechselnder Parlamentsmehrheiten funktioniert. Der Standpunkt über den Parteien ist bei uns ein wichtiger und richtiger. Aber er bedeutet nicht, daß der, der ihn einnimmt, sich darauf beschränkt, nach Caprivis Grundsatz, das „Gute" zu nehmen, wo es zu finden ist, sondern gerade von diesem Standpunkt muß gegeben, muß Initiave ergriffen werden, damit die Parteien erkennen, daß „über" ihnen eine Führung vorhanden ist, eine Führung, der das Volk sich anvertrauen kann."

Es ist ein starkes Stück, die liberale Forderung auf Anwesenheit des Reichskanzlers bei wichtigen Parlamentsverhandlungen für die konservative Sehnsucht nach dem „starken Mann" fruktifizieren zu wollen. Die konservative „Kreuzzeitung" irrt auch darin, daß der entschiedene Liberalismus den Ruf: Wo ist der Kanzler? gegenüber Herrn von Bethmann Hollweg nicht zum Ausdruck gebracht habe. Das ist häufig genug geschehen und mit besonderem Nachdruck noch zuletzt bei der Beratung des fortschrittlichen Wahlrechtsantrages im preußischen Abgeordnetenhause. Wenn aber die Liberalen die Anwesenheit des Kanzlers fordern, so geschieht es gewiß nicht nur deshalb, um seine Ansichten über neue Gesetzespläne zu hören, als vielmehr auch um deswillen, damit er seinerseits die Wünsche des Volkes vernimmt. Volksvertretung und Regierung sollen sich gegenseitig ergänzen. Was aber die „Kreuzzeitung" hier fordert, läuft doch letzten Endes nicht darauf hinaus, auch nicht auf eine wirkliche Regierung über den Parteien, sondern auf den Wunsch nach einer Regierung gegen das Volk. Es läßt sich nicht leugnen, daß die gesetzgeberische Iniative mit dem Besitzsteuerantrage der Regierung zuvor gekommen ist. Und selbst bei den Wehrvorlagen hat man von einer Führung der Regierung nur sehr wenig gemerkt. Herr von Bethmann Hollweg erschien, um gewissermaßen das fertiggestellte gesetzgeberische Werk in Empfang zu nehmen. Das war zwar etwas bequem, aber für ein großes Unglück vermögen wir es nicht zu halten. Die konservative Kritik gilt ja aber wohl auch weniger der Vergangenheit als vielmehr der Gegenwart und der Zukunft. Die Herrschaften möchten jetzt einen starken Mann, der mit Entwürfen zu Ausnahmegesetzen einen Konflikt mit dem Parlament heraufbeschwört, von dem sie eine Wiedererstarkung ihres jetzt bedeutend geschmälerten Parteiinteresses erhoffen. Aber gerade mit solchen Wünschen erweisen sie sich als Feinde der normalen Entwicklung und des geordneten Laufes der Gesetzgebungsmaschine. Wir glauben nicht, daß Herr von Bethmann Hollweg das Bedürfnis empfindet, eine solche Führung zu übernehmen. Die Zeiten sind denn doch vorbei, wo ein Staatsmann einfach gegen die große Mehrheit des Volkes regieren könnte. Das wagt ja selbst nicht das konservativ-klerikale Kabinett des Frhrn. v. Hertling in Bayern. Die „Kreuzzeitung" leistet mit solchen Wünschen und Hoffnungen der natürlichen Entwicklung des Vaterlandes einen schlechten Dienst und die Liberalen müssen es einfürallemal ablehnen, als Kronzeugen für die Einleitung und Durchführung einer konservativen Desperadopolitik herzuhalten.

Die Wahl in Pfarrkirchen.

Die Reichstagsersatzwahl in dem niederbayerischen Wahlkreise Pfarrkirchen hat zu dem erwünschten und erwarteten Resultat geführt: der bauernbündlerische Kandidat ist mit großer Mehrheit gewählt, und das Zentrum, das in merkwürdiger Verkennung der Volksstimmung sich schon die Lippen nach dem neuen fetten Bissen geleckt hatte, ist von der Wählerschaft aufs gründlichste heimgeschickt worden.

Diese eklatante Niederlage des Zentrums ist das charakteristische und erfreuliche Moment bei dieser Wahl. Ist doch damit aufs neue sinnfällig dokumentiert, daß auch in Bayern das Zentrum trotz — oder vielleicht gerade wegen — des unverfälscht ultramontanen Ministeriums Hertling sich in rückläufiger Bewegung befindet. Wenn auch natürlich an der Politik des bayerischen Bauernbundes vom liberalen Standpunkte aus manches auszusetzen ist, so kam es doch in dem Fall Pfarrkirchen in erster Linie darauf an, dem Zentrum, der herrschenden Partei des Landes, eine blutige Lexion zu erteilen, und dies ist denn auch bestens gelungen; bei dieser Sachlage hatten die Liberalen taktisch vollkommen richtig gehandelt, als sie den Bauernbündler nicht nur platonisch, sondern auch praktisch wirkungsvoll unterstützten und auf diese Weise seinen Sieg mit herbeiführen halfen. Selbst die Sozialdemokratie hatte die in Norddeutschland wohl kaum durchführbare verständige Taktik geübt, sich, um die Entscheidung nicht hinzuzögern, offiziell der Stimmabgabe zu enthalten und bei dem Ringen zwischen Zentrum und Bauernbund eine für den letzteren wohlwollende Neutralität zu beobachten. In Bayern ist man eben bei allen Parteien außerhalb des Zentrums — mit Ausnahme der in reiner Zentrumsabhängigkeit befindlichen konservativen Landbündler — durch die Not der Zeit dahin gelangt, in der Niederwerfung des Zentrums die allererste Aufgabe der bayerischen Politik zu erblicken und hinter sie alle anderen noch so großen Gegensätze vorläufig zurückzustellen. Diese Taktik, und nur sie allein, kann letzten Endes dazu führen, die Herrschaft des Zentrums in der zweiten Kammer zu brechen, und der sozialdemokratische Parteitag, der dieser Tage in Landshut stattfand, hat auch ohne viel Federlesen die Haltung der Parteileitung gebilligt, die bei den letzten Landtagswahlen das bekannte Abkommen mit den Liberalen und Bauernbündlern geschlossen hatte. Es ist begreiflich, daß dieses taktische Näherrücken auch bis zu einem gewissen Grade sich bei den Reichstagsnachwahlen geltend macht. Wenn dadurch der Übermut des Zentrums gedämpft und ihm weitere Siege unmöglich gemacht werden, ihm vielleicht hier und da bei etwaigen weiteren Nachwahlen ein Sitz entrissen wird, so wäre der Zweck dieser Aktion vollauf erfüllt.

Das Zentrum wird vermutlich zur Beschönigung seiner Niederlage in Pfarrkirchen mit der Redewendung herausrücken, es habe nicht seine volle Kraft in den „ja doch von vornherein aussichtslosen" Wahlkreis hineingeworfen; und die Erntezeit sei für die Zentrumspartei ganz besonders schlecht gewesen, um die Wähler auf die Beine zu bekommen. Beide Momente sind aber nicht stichhaltig. Das Zentrum hat mit vollem Hochdruck in dem Wahlkreise gearbeitet und nicht nur mit der Kaplanokratie, sondern auch mit einer großen Menge von Reichstags- und Landtagsabgeordneten für den Zentrumskandidaten gewirkt. In einer Reihe von Orten waren Zentrumsversammlungen auf die gleiche Zeit anberaumt worden wie die vorher einberufenen Versammlungen des Bauernbundes; man beabsichtigte damit natürlich, viele Landbewohner von dem Besuch der „gefährlichen" Veranstaltungen der „anderen" Partei abzuhalten. Aber alle diese Anstrengungen haben nichts gefruchtet. Und wenn man bedenkt, daß der Wahlkreis Pfarrkirchen einer der katholischsten Wahlkreise Deutschlands ist — er hat noch nicht ein halbes Prozent evangelische Bevölkerung! — und ferner einen überwiegend ländlichen Charakter trägt, so wird man seine helle Genugtuung darüber empfinden, daß die geistigen und agitatorischen Druckmittel des Zentrums auf die dortige Bevölkerung so ganz ohne nachhaltigen Einfluß geblieben sind. Die vom Zentrum mit Vorliebe verbreitete Theorie, daß die gut katholische Bevölkerung auch überall Zentrum wähle, ist durch die Wahl in Pfarrkirchen in evidenter Weise als Märchen enthüllt worden. Oder will man etwa jetzt behaupten, daß die Wählerschaft von Pfarrkirchen nicht gut katholisch sei? — Und auch die Erzählung von der ungünstigen Wahlzeit wird nicht verfangen. Denn über ganz Bayern lag am 5. August ein trübes Regenwetter, das die Landleute an der Erntearbeit hinderte, ihnen aber schöne Zeit ließ, dem Wahlgeschäft nachzugehen. Und die Wahlbeteiligung ist denn auch in Pfarrkirchen relativ groß gewesen, wenn man in Betracht zieht, daß noch nach den alten im Januar giltigen Wahllisten gewählt wurde.

Nein, die Niederlage des Zentrums in Pfarrkirchen läßt sich weder beschönigen noch vertuschen. Sie ist ehrlich und unzweideutig, und sie zeigt den wachsenden Unwillen der Wählerschaft über die Zentrumsherrschaft in Bayern an. Pfarrkirchen ist ein ausgezeichneter politischer Barometer; er kündigt schönes antireaktionäres Wetter an. Wenn nur diejenigen, die es angeht, in Bayern, diesen Barometer zu lesen verständen!

Das Präsentationsrecht der Standesherren

bei Pfarrerwahlen gehört zu den Rudimenten des Junkerstaates. In welcher einseitigen Weise es gehandhabt wird, dafür bildet ein Fall Zeugnis, der sich dem „Mainzer Tageblatt" zufolge in Hessen zugetragen hat: Ein der positiven Richtung durchaus nahestehender — um nicht zu sagen angehöriger — junger Pfarrer von anerkannter Tüchtigkeit meldete sich vor kurzem um eine Stelle, zu der eine oberhessische standesherrliche Familie das Präsentationsrecht besitzt. Dem Beamten, den man zuerst wohl zu berücksichtigen gedachte, wurde von einem Mitglied — offenbar dem Senior der Familie — die Frage vorgelegt, ob er der „positiven Vereinigung" angehöre, jener Organisation, die den Kampf gegen die „ungläubige, seelengefährdende" moderne Theologie führt. Als der Pfarrer die Frage wahrheitsgemäß verneinte mit dem Zusatz, daß er auch in Zukunft jener Vereinigung nicht beizutreten gedenke, erhielt er die Stelle nicht; der Frager selbst war allerdings so gerecht gewesen, die Präsentation trotzdem zu befürworten, nicht aber die übrigen Berechtigten, die die Mehrheit ausmachten. Daß die Herren Patrone nach derartigen Gesichtspunkten, wie sie in dem vorliegenden Falle offen zutage liegen, ihre Entscheidung oft genug treffen, war ja auch seither schon kein Geheimnis; indessen wurden bis dahin immer nur moderne liberale Pfarrer davon betroffen. Nun aber scheint es auch an die positiven zu gehen, die den Frieden und die Verständigung lieben. Uns aber will es scheinen, als ob eine derartige Fragestellung, wie wir sie hier konstatieren mußten, die Befugnisse der Präsentatoren bei weitem überschritten. Es gibt schließlich doch auch noch andere Wege, sich über die Qualitäten eines Bewerbers zu vergewissern, als ein solch offenkundiger Druck, dem vielleicht nicht jeder, der eine Stelle sucht, gewachsen ist. Und schließlich haben doch auch die Interessen und Bedürfnisse der Gemeinde,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0001
DFG

die einen Seelsorger erhalten soll, einen Anspruch auf Berücksichtigung, nach gemeiner Meinung sogar mehr als die kirchenpolitische Parteistellung der hohen Standesherrschaften, deren sonstige Fürsorge für „ihre" Pfarrstellen mitunter mancherlei zu wünschen übrig läßt. Dieses Präsentationsrecht der Standesherren gehört zu den mancherlei überlebten Vorrechten, die diese Herrschaften noch besitzen.

„Warum Jesuiten in Deutschland?"

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Kreuzztg." die Zuschrift eines katholischen Geistlichen, in der ganz offen gegen die Rückkehr der Jesuiten Stellung genommen wird. Der Artikel beginnt mit folgenden Ausführungen:

Im bayerischen Reichsrat erklärte dieser Tage der Münchener Erzbischof: „Ich erkläre offen, daß es bezüglich der Jesuitenfrage unter den deutschen Bischöfen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit gibt, und daß der gesamte katholische Klerus Deutschlands mit verschwindenden Ausnahmen auf Seiten der Bischöfe steht." Die verschwindenden Ausnahmen mögen dahingestellt bleiben. Wenn Exzellenz Bettinger im eigenen Lande umhören würde, so würde er gerade dort viele finden unter dem Klerus, die die Gesellschaft Jesu nicht für die alleinseligmachende Gesellschaft halten. In Norddeutschland ist dasselbe Bild. Unter denjenigen Weltgeistlichen, die sich mehr mit der Wissenschaft abgeben, und die nicht gerade durch das Innsbrucker Konvikt hindurchgegangen sind, ist nach meiner Erfahrung die Mehrzahl gegen das Zurückkommen der Jesuiten. Im Ordensklerus stehen in Deutschland die Franziskaner an Zahl obenan, und der Franziskanerorden steht mit den Jesuiten — in Deutschland wenigstens — nicht auf gutem Fuße.

Im weiteren Verlaufe des Artikels wird gefragt, was die deutschen Katholiken von der Rückkehr der Jesuiten haben. Die Antwort lautet: Manche Nachteile.

„Glaube man ja nicht, daß in den großen Städten, wo sie sich ausschließlich ansiedeln würden, das Verhältnis zwischen Weltgeistlichen und Jesuiten ein berühmtes würde. Wenn in der Polemik gegen den Grafen Törring in der Zentrumspresse jetzt behauptet wird, die Jesuiten nähmen sich in der Hauptsache der unteren Volksschichten an, so entspricht das einfach nicht den Tatsachen. Sie sind im 17. und 18. Jahrhundert die Beichtväter an den Fürstenhöfen gewesen, sie suchen auch jetzt ihren Nachwuchs möglichst aus den besseren Kreisen, und sie würden, wenn sie zurückkämen, sich vorzüglich der Gebildeten annehmen. Man höre die Kanzelvorträge des „Prof. Schwarz", der wohl in der nächsten Wintersaison sein halbes hundert Städte voll hat, in denen regelmäßig gepredigt wird, und man wird zugeben, daß das vielmehr auf die Gebildeten zugeschnitten ist. A propos, der genannte Jesuit ist auch ein redendes Beispiel, wieviel Bewegungsfreiheit die Jesuiten jetzt schon bei uns haben. In den Großstädten, wie in Berlin, München, Frankfurt a. M., Dortmund, Essen usw. wohnen sie und nur sehr wenige wissen, daß es Jesuiten sind ... Wir sind jetzt 40 Jahre ohne die Jesuiten ausgekommen in Deutschland. Ist deshalb die katholische Kirche zugrunde gegangen? Die Katholiken leben unter den Fittichen des deutschen Adlers besser als im Schoß der romanischen Länder."

Was wird die Zentrumspresse dazu sagen, daß das führende Blatt der Konservativen diese Zuschrift des katholischen Geistlichen sogar als Leitartikel abdruckt?

Die Wirren in der Türkei.

Das Kabinett Mukthar hat, wie schon gestern kurz gemeldet, die Vertagungsakte der Kammer nicht als rechtmäßig anerkannt, und der Sultan hat, in Übereinstimmung mit seinen Ministern, es abgelehnt, den Kammerpräsidenten zu empfangen, der ihm den Vertagungsbeschluß verkünden sollte. Er hat auch eine darauf von der Kammer abgesandte Depesche nicht angenommen. Denn die Regierung besteht auf der Ansicht, daß die Kammer überhaupt nicht mehr existiere, seitdem ihr durch das Auflösungsdekret ein Ende gemacht ist. Sie mißachtet damit die Tatsache, daß das Kabinett selbst der Verfassung nach nicht mehr das Recht hatte, die Auflösung der Kammer zu verfügen. Denn bevor dieser Entschluß des Ministeriums veröffentlicht wurde, hatte die Kammer dem Ministerium ein Mißtrauensvotum gegeben. Damit mußte aber nach der türkischen Verfassung das Kabinett zurücktreten. Er regiert trotzdem noch, von dem Vertrauen des Sultans begleitet, der in diesen kampfvollen Tagen seinen jungtürkischen Neigungen entsagt hat.

Die Verfassungsverletzung ist heute in der Türkei an der Tagesordnung. So bedauerlich und schwerwiegend diese Tatsache für das weitere Schicksal dieses Landes ist, so wird man sich doch die Frage vorlegen müssen, ob das Kabinett Mukthar in diesem Augenblicke anders handeln konnte. Es steht zwischen zwei Feinden, die beide nur auf ihre Beute warten, und diese Beute ist das Vaterland. Es mußte sich fragen, von wo die größere Gefahr droht, von den Jungtürken oder von den Albanesen.

Freilich ist mit der Auflösung der Kammer die Gefahr nicht beseitigt. Die Situation spitzt sich sogar von Stunde zu Stunde mehr zu. Denn aus dem Umstand, daß sich die Parteien innerhalb des Landes zerfleischen, beginnen die Grenznachbarn Nutzen zu ziehen. Seit Tagen rüstet Bulgarien und an der montenegrinischen Grenze ist es auch nicht mehr geheuer. Österreich-Ungarn hat deshalb sich schon vor geraumer Zeit an die neue türkische Regierung gewandt und auf die früheren gutgemeinten Ratschläge hingewiesen, die es der Pforte in bezug auf Albanien gegeben. Serbien erwartet mit Spannung die weitere Entwicklung und der deutsche Botschafter in London, Frhr. Marschall v. Bieberstein, tritt eine Urlaubsreise nach Deutschland an. Die Gefahr droht nicht nur der Verfassung der Türkei. Sie droht dem Balkan.

Die Regierung und der Kammerbeschluß. Da die Regierung die Montagvormittagssitzung der Kammer als nichtig ansieht, veröffentlicht das Amtsblatt keinen Bericht über die Sitzung. Die Schließung der Kammer ist Ibrahim Pascha, dem Führer der albanesischen Sondermission, notifiziert worden.

Das Auflösungsdekret. Der Text des Dekretes über die Schließung der Kammer, wie im Senat in Gegenwart von elf Deputierten und sechs Senatoren durch den Großwesir verlesen wurde, lautet:

Wegen der zwischen dem früheren Kabinett Said Pascha und der früheren Kammer entstandenen Differenzen über eine Abänderung der Verfassung ist die alte Kammer aufgelöst und die neugewählte Kammer am 18. April einberufen worden. Nach einem Beschlusse des Senats ist die neue Kammer ausschließlich dazu bestimmt gewesen, sich als Schiedsrichter über den Streitpunkt, den der Artikel 35 der Verfassung bildet, auszusprechen. Nachdem diese Aufgabe erfüllt worden ist, muß das Parlament geschlossen und Neuwahlen müssen ausgeschrieben werden. Nachdem dieser Beschluß verlesen worden ist, ordnen wir Schließung des Parlaments und Neuwahlen gemäß der Verfassung an.

(gez.): Mehmed Reschad.

Das Dekret ist vom Sonntag datiert.

Ein Reskript des Sultans

Der Palastsekretär hat auf der Pforte am Montag ein Reskript des Sultans verlesen. Das Reskript ist dem Brauch nach an den Großwesir gerichtet und besagt: Der Senat, der verfassungsgemäß für die Interpretation der Verfassung zuständig ist, war der Ansicht, daß die nach der Auflösung der Kammer gewählte neue Kammer ausschließlich das Mandat hatte, als Schiedsrichter über den Konflikt zu urteilen, der zur Auflösung der alten Kammer geführt hat. Daher ist auch ein Irade des Sultans herausgekommen, der die Schließung der Kammer und Neuwahlen anordnet. Obschon der Großwesir am Vormittag dem Kammer- und dem Senatspräsidenten mitgeteilt hatte, sie sollten für den Nachmittag die Verlesung dieses Irades abwarten, trat die Kammer bereits am Vormittag zusammen, machte Einwendungen gegen das Recht des Senats zur Interpretation der Verfassung und beschloß in Abwesenheit des Kabinetts eine Resolution gegen das Kabinett, diesem das Mißtrauen auszusprechen. Diese Handlungsweise, die mir von dem früheren Präsidenten der Kammer mitgeteilt wurde, hat mein Bedauern hervorgerufen. Ich habe nach wie vor volles Vertrauen zu meinem Kabinett, das im Einklang mit der Verfassung gebildet worden ist und fortfährt, für das Wohl der Nation und die öffentliche Ordnung zu arbeiten. Ich erwarte, daß das Kabinett auch weiter die größten Anstrengungen machen wird, damit die Wahlen zur Kammer, die am 14. November wieder zusammentreten muß, frei von jeder Intervention, von jedem Druck und von jedem Mißtrauen vor sich gehen.

Vorsichtsmaßregeln. Für die Verlesung des Schließungsdekretes hatte die Regierung umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Kavallerie und Infanterie waren am Tophaneplatze aufmarschiert, Polizeimannschaften waren unausgesetzt tätig, die sich immer wieder vor dem Parlamentsgebäude ansammelnde Menge zu zerstreuen.

Komiteefreundliche Kundgebungen. „Jeune Turc" veröffentlicht ein Telegramm aus Saloniki, das dem Blatte angeblich im Namen von 5000 Personen zugegangen ist und gegen die Auflösung der Kammer protestiert. Ähnliche Depeschen sind aus Aleppo, Trapezunt und Smyrna eingetroffen. Im Palast des Sultans sollen drei Depeschen aus Trapezunt eingegangen sein, in denen gegen die Auflösung der Kammer und gegen die Begnadigung der Würdenträger des alten Regimes Verwahrung eingelegt wird.

Konstantinopel im Belagerungszustand.

Ein Irade des Sultans verhängte über Konstantinopel für 40 Tage den Belagerungszustand.

In der Stadt herrscht bis jetzt vollständige Ruhe. Der Kriegsminister hat weitgehende Maßnahmen ergriffen, um jeden Versuch von Ruhestörungen zu unterdrücken. Starke Kavallerie- und Infanteriepatrouillen ziehen durch die Stadt, auch nach Stambul ist Kavallerie geschickt worden. Der Klub des Zentralkomitees wird seit der Verlesung des Schließungsdekrets streng überwacht. Von einer privaten Versammlung der Deputierten ist nichts bekannt; doch sind Gerüchte im Umlauf, die Deputierten wollte in einer Stadt der Provinz eine Versammlung abhalten. Das würde in Smyrna, Saloniki und Adranopel unmöglich sein, deren Garnison sich offen gegen das Komitee erklärt haben. Der Kommandant der Truppen in Smyrna Abdullah Wascha hat am Montag abend ein Telegramm an die Regierung gesandt, worin er erklärt, wenn die Kammer nicht binnen 48 Stunden aufgelöst würde, würden Truppen gegen Konstantinopel marschieren.

Der Torpedobootszerstörer „Nemune-i-Hamieh" ist am Montag früh von den Dardanellen in Konstantinopel eingetroffen und hat vor der Kammer Anker geworfen. Es heißt, daß alle Offiziere und die Mannschaften der Flotte für die Offiziersliga seien. — Der Großwesir hat die Herausgeber der Zeitungen aufgefordert, der Bevölkerung zu raten, Ruhe zu bewahren. Es geht das Gerücht, daß bei der geringsten Ruhestörung für 48 Stunden ein verschärfter Belagerungszustand verkündet werden solle.

Der Sultan wies ein Telegramm der Abgeordneten zurück, der Großwesir ein solches des Kammerpräsidenten Halil, und zwar mit der Erklärung, es gebe zurzeit keine Kammer und keinen Präsidenten, da das Parlament aufgelöst sei. Die Liga der Offiziere erklärte dem Kriegsminister, da die Kammer jetzt geschlossen sei, so würden alle geheimen Offiziersverbindungen aufgelöst, ferner haben am Dienstag im Kriegsministerium sämtliche Offiziere der Garnison Konstantinopel der Regierung Treue geschworen.

Eine Reihe unkontrollierbarer Gerüchte durchschwirrt Konstantinopel. Es wird behauptet, daß alle Offiziere, die an den Demonstrationen des Komitees teilnahmen, verhaftet werden sollen. Auch wird erzählt, daß Dschavid Bey und Taalat gefangen genommen sind, ebenso soll die Verhaftung des Kammerpräsidenten und von zehn anderen hervorragenden Komiteeführern unmittelbar bevorstehen.

Wie verlautet, hat die bulgarische Regierung infolge der Ausschreitungen gegen Bulgaren in Kotschana ihren Gesandten in Konstantinopel beauftragt, die sofortige Einstellung der Exzesse sowie eine strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen zu verlangen.

Der Krieg um Tripolis.

Ein neuer Sieg der Italiener. Nach einem zwischen dem Kommandanten des Libyschen Operationskorps, dem Kommandanten der Division in Zerua und dem Komandanten des Schiffsgeschwaders vorher festgelegten Plan begann am Montag früh, wie die „Agenzia Stefani" berichtet, eine Operation, um die Oase von Zuara anzugreifen und zu besetzen.

Das Bestreben war zunächst, den Gegner zu beschäftigen und ihn zu hindern, sich zu konzentrieren. Das Kommando des Armeekorps von Tripolis bestimmte dazu einen Teil der Truppen von Ainzara und von Gargaresch. Die Maßnahmen gelangen. Starke Gruppen von Türken und Arabern zogen sich nach Ainzara und Gargaresch zusammen, traten jedoch bald den Rückweg an und ließen nur eine Linie Posten zurück. Die italienischen Truppen blieben während der Nacht in ihren Stellungen, um am Morgen die Bewegungen fortzusetzen. In den frühesten Morgenstunden des Montags erschien das Landungskorps vor Zuara und begann alsbald die Landung. Zuerst gingen ein Bataillon Matrosen, sodann die unter Befehl des Generals Tassoni stehenden Truppen an Land, während die zu Lande von Sidi Ali kommende Kolonne auf Zuara vorrückte. Über den Fortgang der Operation meldet Admiral Borea: Der Platz wurde am Montag von Matrosen unter dem Schutze von Schiffen besetzt. Die Landung des gesamten Korps war um 9½ Uhr beendet. Das gelandete Bataillon Matrosen besetzte ein Heiligtum, und die Kolonnen Tassoni marschierten auf das Ziel Zuara los. Mit der Ausschiffung des Kriegsmaterials ist begonnen worden.

General Garioni telegraphierte Montag mittag: Die kombinierte Operation gegen Zuara hat Montag morgen begonnen. Das Landungskorps ist, ohne ernsthaften Widerstand zu finden, im Osten der Oase von Zuara ausgeschifft worden und befindet sich gegenwärtig auf dem Marsche nach der Stadt. Die von Sidi Ali kommende Kolonne hat nach einem langen prächtigen Marsche den von den Feinden geleisteten Widerstand gebrochen und den westlichen Rand der Oase erreicht.

Admiral Borea und eine Division der Marine-Akademie konnte die Feinde ohne ernste Schwierigkeiten in dem Gebiet östlich der Oase besiegen und um 1 Uhr nachmittags die fast unverteidigte Stadt einnehmen. Zuara war nahezu vollständig von den Bewohnern verlassen, die sich in die Oase Regdaline geflüchtet hatten.

Die italienischen Blätter besprechen die Aktion bei Zuara und heben ihren Wert für die endgültige Besetzung der Küste hervor. Sie betonen, daß die Türken dort nur noch wenige Punkte von sekundärer Bedeutung besetzt hielten, die leicht zu erobern seien. Wahrscheinlich würden sie sich aber von diesen zurückziehen, um der Gefahr einer Einschließung zu entgehen. Die Besatzung Zuaras vermehre außerdem die Schwierigkeiten der Verproviantierung der Türken.

Politische Übersicht

Österreich-Ungarn. Wie die Wiener Korrespondenz „Wilhelm" von eingeweihter Seite erfährt, entbehren die in den letzten Tagen aufgetretenen Gerüchte über eine Auswechselung der Geschütze mit Bronzerohren durch solche mit Stahlrohren jeder Begründung. Ebenso ist die Nachricht von einer Bestellung von Stahlhaubitzen, die die Heeresleitung bei den Skodawerken auf Kredit eingeleitet haben soll, aus der Luft gegriffen.

Frankreich. Ministerpräsident Poincaré ist am Montag an Bord des Kreuzers „Condé" nach Rußland abgereist.

England. Änderungen im Ministerium werden von Londoner Abendblättern als wahrscheinlich erklärt. Lordpräsident des Geheimen Rats Viscount Morley soll danach aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten beabsichtigen und der Sekretär von Indien Marquez of Crewe sein Nachfolger werden. General-Postmeister Samuel werde an die Stelle des Chefsekretärs für Irland Birrel treten, der zum Peer ernannt werden soll. Lord Gladstone wird im Herbst auf seinen Posten als Generalgouverneur von Südafrika zurückkehren. — Das Kriegsamt hat ein Komitee, zusammengesetzt aus Offizieren und Sachverständigen, ernannt, um die Ausnützung der neueren Entwicklung der drahtlosen Telegraphie für die Bedürfnisse der Armee zu beraten.

Marokko. Meldungen aus Eingeborenenkreisen besagen, Muley Hafid werde in etwa zwei Wochen zu Beginn des Monats Ramasan nach Tanger kommen und nach vierzehntägigem Aufenthalt eine Pilgerfahrt nach Mekka antreten. — Nach Berichten aus Mazagan kam es in der Stadt und Umgegend zu Unruhen, die durch den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0002

Kaid Triahi verursacht wurden, dessen feindselige Gesinnung bekannt ist. Triahi hatte sich geweigert, in die Stadt zu kommen, um mit dem obersten Mangin die Sicherstellung der Ruhe in der dortigen Gegend zu besprechen. Für Europäer soll keine Gefahr bestehen. Der Kreuzer „Friant" ist nach Mazagan abgegangen. Er erhält in Rabat Befehle. — Unterm 6. d. wird weiter gemeldet: Gestern abend kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Anhängern des Triahi und Polizeitruppen, die mit Unterstützung einer Kompagnie Schützen Triahi verhaften wollten. Die Europäer flüchteten in die Konsulate.

Japan. Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Kaiser werden am 13. September stattfinden, während die Beisetzung am 14. September erfolgen wird.

Nordamerika. Der Senat in Washington hat die Wolltarifbill mit den Änderungen angenommen, die auf dem von Lafolette Underwood vorgeschlagenen Kompromiß beruhen. Durch die Änderungen ist die Bill mit der Maßnahme identisch, gegen die Taft im Jahre 1911 ein Veto eingelegt hatte. Die Bill geht unmittelbar dem Präsidenten zu. — Robert Hillburn, der nach Sonora entsandt worden war, damit er die näheren Umstände des Todes von Hertling und Schubert feststellen sollte, ist zurückgekehrt und berichtet, daß sie ermordet worden seien. Er habe Hertling an einem Baume hängend vorgefunden. Schubert habe auf dem Boden gelegen und einen Strick um den Hals gehabt und sei verstümmelt gewesen. Er habe die Leichen bestattet und die Verhaftung von zwei Verdächtigen veranlaßt, die während der Untersuchung in Haft gehalten wurden.

Deutschland.

Berlin, 7. Aug. Unter dem Salut der Festung Swinemünde und der Kriesschiffe fuhr der Kaiser gestern nach der Schießübung mit Gefolge um 11 Uhr 25 Min. im Automobil zum Hauptbahnhof, wo 11 Uhr 30 Min. die Abfahrt im Hofzug nach Wilhelmshöhe erfolgte. Der Kaiser traf auf seiner Reise nachmittag um 4 Uhr in Potsdam ein. Hier verabschiedeten sich die Herren des kaiserlichen Gefolges, die den Monarchen nicht nach Wilhelmshöhe und Essen begleiten. Nach einem Maschinenwechsel setzte dann um 4 Uhr 13 Min. der kaiserliche Sonderzug seine Fahrt fort. Kurz vor 11 Uhr nachts traf der Kaiser in Wilhelmshöhe ein. Zur Begrüßung des Kaisers waren die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Joachim anwesend. Auf der Fahrt nach dem Schlosse wurde das Kaiserpaar von einem zahlreichen Publikum stürmisch begrüßt. Heute (Mittwoch) wird der Kaiser in Wilhelmshöhe bleiben. Morgen gegen 3 1/4 Uhr früh wird der Kaiser in Begleitung des Prinzen Joachim die Reise nach Villa Hügel bei Essen antreten. Die Ankunft in Villa Hügel wird um 8 Uhr morgens erfolgen. — Die Kronprinzessin, die gestern abend um 8 Uhr 42 Min. von Heiligendamm in Berlin eingetroffen war, ist nach kurzem Aufenthalt in ihrem Berliner Heim um 10 Uhr 40 Min. vom Anhalter Bahnhof über München nach Hopfreben abgereist.

— (Der Reichskanzler) ist am Dienstag mittag von Swinemünde nach Hohenfinow zurückgereist.

— (Zum Mitglied der Reichsschulkommission) ist, wie der „Reichsanzeiger" meldet, anstelle des aus dem Staatsdienst geschiedenen Abteilungsdirigenten im Kultusministerium Geheimen Rats Dr. Köpke der vortragende Rat in demselben Ministerium, Geh. Ober Regierungsrat Dr. Reinhardt ernannt worden.

— (Der Vertreter des Kölner Erzbischofs.) Das Metropolitankapitel in Köln hat nach dem Tode des Erzbischofs Dr. Fischer den Domkapitular Dr. Kreutzwald zum Kapitularvikar gewählt. Wie der „Staatsanzeiger" meldet, hat das Ministerium beschlossen, „Dr. Kreutzwald zur Ausübung der ihm als Kapitularvikar zustehenden bischöflichen Rechte und Verrichtungen zuzulassen."

— (Am Eugen Richter-Turm) wurde am Sonntag eine stimmungsvolle Feier gehalten; es galt der Einweihung eines Richter-Gedächtniszimmers in dem Turm, und von nah und fern hatten sich Parteiangehörige eingefunden, um dem Fest beizuwohnen. Es sprachen der Vorsitzende des Kreiswahlkomitees in Hagen, Loosenbeck, und der Abg. Wiemer. Letzterer gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Wahlkreis Hagen, dessen Geschichte für alle Zeiten mit dem Namen Eugen Richter unlöslich verbunden sei, in absehbarer Zeit wieder der Fortschrittlichen Volkspartei gehören werde. Das Wort, das Eugen Richter seinerzeit in Eisenach geprägt habe, erinnert an den eisernen Landgrafen: „Deutscher Bürger, werde hart!", habe auch heute noch seine Geltung. Das deutsche Volk müsse weiter kämpfen, damit es die ihm gebührende Stellung im Staatsleben einnehme. Der freiheitlichen Entwicklung des Landes galten die Schlußakkorde des Redners. Mit gemeinsamem Gesang fand die würdige Feier ihr Ende. — Das Eugen Richter-Zimmer, das alsdann von dem Publikum eingehend besichtigt wurde, enthält interessante Erinnerungen an Eugen Richter aus seiner Kindheit und aus seinem politischen Wirken. Die Sammlung, die noch katologisiert, geordnet und um wertvolle Stücke bereichert werden soll, stellt einen ebenso pietätvollen wie kulturgeschichtlich bemerkenswerten Beitrag in der Entwicklung des deutschen Liberalismus dar.

— (Vom bayerischen Jesuitenerlaß.) Wie der „Fränk. Kur." berichtet, liegt die von der bayerischen Regierung ausgearbeitete ausführliche Denkschrift über den Jesuitenerlaß nun dem Referenten vor. Der Bundesrat werde unmittelbar nach seinem Wiederzusammentritt Beschluß fassen.

— (Auffällige Verhaftungen.) Der Schirrmeister Maark vom Artilleriedepot und ein Vizefeldwebel Welk von der Metzer Garnison sind verhaftet worden. Über die Gründe, die zu dieser Festnahme geführt haben, wird von der Militärbehörde Stillschweigen beobachtet.

— (Die Spionageaffaire des russischen Hauptmanns Kostewitsch.) Von zuständiger Stelle wird bestätigt, daß der Oberleutnant Nikolski am vorigen Sonnabend gegen eine Kaution von 5000 Mark aus der Haft entlassen wurde. Dagegen wird nach wie vor jede Auskunft über die Angelegenheit Kostewitsch abgelehnt. Tatsache ist, wie „Wolffs Bureau" meldet, daß die Frau Kostewitsch sich Montag nachmittag gegen 2 Uhr zur Anstalt begeben hatte, um ihren Mann abzuholen und daß sie sehr niedergeschlagen und ohne ihren Mann zurückgekehrt ist. Der Untersuchungsrichter in Leipzig erklärte am Dienstag, daß eine Freilassung des russischen Hauptmanns Kostewitsch vorläufig nicht erfolgen werde.

Frankreichs Luftflotte im Kriege.

„Würden Frankreichs Flugzeuge und Lenkballons der französischen Armee in einem morgen ausbrechenden Kriege die Oberhand sichern?" Diese Frage wirft im „Auto" der automobilistische Schriftsteller Ingenieur Faroux, ein früherer Artillerieoffizier, auf und gelangt zu dem Schlusse, daß man sie entschieden verneinen müsse. Man hat uns, sagt Faroux, gelegentlich der jüngsten Sammlung zur Beschaffung militärischer Flugzeuge von einer großen nationalen Begeisterung etwas vorgeschwärmt. Das ist eine schöne nationale Begeisterung, die in drei Monaten nur drei Millionen aufbringt. Man hat uns Franzosen zu oft gepredigt, daß wir die Luft beherrschen. Hätte man uns die Wahrheit gesagt, würden wir nicht drei, sondern hundert Millionen aufgebracht haben. Diese Summe erscheint in der Tat notwendig, um den Vorsprung Deutschlands auf dem Gebiete der militärischen Luftschiffahrt einzuholen. Das Deutsche Reich besitzt gegenwärtig 244 kriegsbereite Flugzeuge und 391 diplomierte Flieger. Seine Armee ist der unserigen daher vom aviatischen Standpunkt aus überlegen. Darin liegt indes nicht die größte Gefahr. Der Äroplan würde im Kriege nur der Erkundung dienen können. Was man von ihm als offensive Waffe erzählt, sind Flausen. Wie bei der Marine, sind wir in den Irrtum verfallen, unser Augenmerk nur auf kleine Einheiten zu richten. Deutschland verfügt dagegen über dreizehn Kriegsballons, die mit Schnellfeuerkanonen von großer Tragweite ausgerüstet als Luftpanzer (!!) von gewaltiger offensiver Stärke erachtet werden müssen, während wir noch schüchtern versuchen, von unseren Luftfahrzeugen einige Handbomben abzuschleudern.

Gegen die deutschen Lenkballons wäre jeder Äroplan verloren, der sich ihm auf 500 Meter nähern würde. Frankreich ist auf einen Luftkrieg nicht vorbereitet. Es hat seine Anstrengungen auf das Studium der Erkundung gerichtet und hat — durch leichte Erfolge geblendet — das Luftschlachtschiff völlig vernachlässigt. Der Beweis ist heute erbracht, daß die deutsche Luftflotte in vier Stunden über Paris, in acht Stunden über London erscheinen könnte. Die Kanonen dieser „Dreadnoughts", welche in großer Höhe kreuzen und daher unangreifbar sind, würden mit den neuen Macaritgeschossen rasch eine fürchterliche Panik hervorrufen. Faroux erklärt, daß Frankreich die Zahl seiner Flugzeuge verdoppeln und schnellstens dreißig große Luftkreuzer bauen müsse, um dieser Übermacht Deutschlands zu begegnen. — —

Die „L. N. N." bemerken hierzu: Der französische Aviatiker bringt hier — um seinen Landsleuten graulich zu machen — Dinge vor, die — bei einem Aviatiker leicht begreiflich — einfach aus der Luft gegriffen sind. Es gibt keine dreizehn deutsche Luftkreuzer, die mit Schnellfeuergeschützen armiert sind. Ganz ausschließlich auf den drei Z-Schiffen der deutschen Armee lassen sich Maschinengewehre oder ganz leichte Geschütze aufstellen, die allerdings feindlichen Flugzeugen sehr gefährlich werden können. Mit solchen leichten Kanonen aber Riesenstädte wie London oder Paris beschießen zu wollen, ein solche Idee kann nur in dem Hirn eines Phantasten entstehen. Es ist blödes Geschwätz, das hier von deutschen Luft-Dreadnougths faselt, um die Pariser vor einem deutschen Angriff bange zu machen.

Vermischtes.

* (Ein Droschkenkutscher von seinen Fahrgästen überfallen.) In der Nacht zum Dienstag wurde, wie aus Berlin gemeldet wird, der Droschkenkutscher Zippel in der Köpenicker Heide von seinen Fahrgästen, zwei Männern und einer Frau, überfallen, in den Chausseegraben geworfen und seiner Geldbörse beraubt. Die Leute fuhren in der Droschke nach Berlin, wo das Fuhrwerk später herrenlos gefunden wurde. Die Verletzungen Zippels sind unerheblich.

* (Aus Nahrungssorgen in den Tod.) In Charlottenburg vergiftete sich eine verwitwete Frau Dr. Hagemann mit ihren beiden Kindern im Alter von 16 und 17 Jahren. Als man in der Wohnung drang, waren Mutter und Sohn bereits tot. Es gelang nur, die Tochter wieder ins Leben zurückzurufen.

* (Die Untersuchung des New-Yorker Polizeiskandals.) Die Untersuchung des Polizeiskandals wegen der Ermordung des Spielhöllenbesitzers Rosenthal hat jetzt, wie ein Telegramm der „B. C." aus New York meldet, zur Entdeckung eines sogen. Verbrechersyndikates geführt, das seit längerer Zeit große Erpressungen verübte und ein vorzüglich organisiertes „Bestechungs Komitee" unterhielt. Die Verbrecher hatten einen großen Einfluß auf die New Yorker Polizei. Wie es heißt, soll die New Yorker Polizei etwa 25 Millionen Mark jährlich an Bestechungsgeldern erhalten haben. Dieser Betrag dürfte sich allerdings auf etwa 500 Spielhöllen, die zur Zeit der Ermordung Rosenthals in New-York bestanden haben sollen, verteilt haben. Man hält es für wahrscheinlich, daß der jetzt amtierende New Yorker Polizeichef Waldow sein Entlassungsgesuch eingereicht hat.

* (Giftige Pilze.) Nach dem Genusse giftiger Pilze erkrankte auf dem Rittergute Groscholin bei Köln eine galizische Arbeiterfamilie. Drei Personen sind gestorben, eine vierte ringt mit dem Tode.

* (Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.) Dienstag nachmittag 2 Uhr 32 Min. wurde bei Kilometer 19,94 der Strecke Berlin—Halle zwischen Großbeeren und Ludwigsfelde das Fuhrwerk des Besitzers Ibel aus Teltow von einem Zuge überfahren und zertrümmert. Getötet wurde die Ehefrau des Besitzers Ibel und deren Sohn. Es liegt eigenes Verschulden vor, da die geschlossene Zugschranke von ihnen eigenmächtig geöffnet worden war.

* (Selbstmord eines Berliner Justizrates.) Der besonders in der Berliner Aristokratie bekannte Anwalt Justizrat Michaelis hat in Paris Selbstmord verübt. Er hatte sich vor etwa acht Tagen mit einer größeren Geldsumme auf die Reise begeben, vor der er zu Berliner Bekannten sagte, daß er auf ihr aus finanziellen Gründen Selbstmord begehen wolle. Michaelis hatte ein Jahreseinkommen von 90 000 Mark. Wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, hat Michaelis in drei Tagen beim Spiel 20000 Mark verloren. Seine Freunde hatten schon einmal in Berlin seine Finanzen saniert, als der Justizrat beim Spiel große Schulden gemacht hatte, die er nicht begleichen konnte. Schließlich wird noch von anderer Seite gemeldet: Dr. Michaelis ist seit dem 1. August verschwunden. Michaelis fuhr Ende Juli von Nauheim nach Enghien und war von dort nach Paris gefahren. Er hatte abends in Paris einen Brief an seine Frau aufgegeben, in dem er mitteilte, er wolle wegen finanzieller Schwierigkeiten Selbstmord begehen. Seitdem ist er unter Zurücklassung seines Gepäcks in einem Hotel in Enghien verschwunden. Den Pariser Behörden ist von einem Selbstmord des Vermißten nichts bekannt.

* (Schadenfeuer auf einem Dampfer im Marseiller Hafen.) Am Montag nachmittag 2 Uhr brach auf einem Dampfer „Portugal" im Hafen von Marseille Feuer aus. Obwohl sofort alarmiert wurde und sowohl von der Besatzung des Schiffes als auch von den benachbarten Schiffen, insbesondere von dem deutschen Schiff „Admiral" Hilfe geleistet wurde, breitete sich das Feuer doch sehr schnell aus. Die Flammen, die vom Wind angefacht wurden, ergriffen die Salons und Kabinen 1. Klasse. Der hintere Teil des Schiffes wurde gleichermaßen in Mitleidenschaft gezogen. Um 5 Uhr war die Feuerwehr des Brandes Herr. — Der Dampfer „Portugal", der der „Messagerie Maritime" ghört, beförderte die Post nach Ägypten und Syrien, lag aber schon seit zwei Monaten vollständig abgetakelt, weil er einer umfangreichen Reparatur unterzogen werden sollte. Das Schiff ist so gut wie vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Brandes ist bisher noch unbekannt, doch nimmt man an, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit beim Anzünden einer Zigarette entstanden ist.

*

Die Eckernförder Spione.

Die Verhaftung der fünf Engländer im Hafen von Kiel wegen Spionage hat in London großes Aufsehen verursacht und allgemein wird den Versicherungen ihrer Freunde geglaubt, daß es sich um einen Irrtum handeln müsse, daß die Herren nur „harmlose Vergnügungsreisende" seien. Mr. Macdonald und Mr. Sheffield, der erste ein Ingenieur, der zweite ein Reisender, sind beide Direktoren einer G. m. b. H. für versenkbare Motoren. Macdonald war der Gastgeber, der die 4 Herren zu einer Jachttour eingeladen hatte. Er hat derartige Vergnügungsfahrten schon wiederholt unternommen. Sir James Maoly, ein Arzt und Freund des verhafteten Dr. Roberts, behauptet, daß sein Freund, der kein Wort deutsch verstände, unschuldig sei. Dr. Stone, der gleichfalls verhaftet wurde, sandte vor kurzem an einen Kollegen im Metropolitan-Hospital, einen Dr. Binns, eine Postkarte aus Kiel, in der es heißt:

„Bis jetzt haben wir keine Scherereien mit den deutschen Beamten gehabt, wir fanden sie im Gegenteil sehr höflich. Bis jetzt ist keiner von uns eingelocht worden, obgleich wir nach allen Seiten spioniert haben. Robinson ist mit seinem Boote hinausgefahren und hat Skizzen gemacht."

Dr. Binns erklärt die Karte dahin, daß vor seiner Abreise Dr. Stone über die Spionenfurcht der Deutschen Witze gerissen habe; der Umstand, daß die Worte auf einer offenen Postkarte geschrieben sind, sei ein Beweis ihrer Harmlosigkeit. (??)

*

Die Hundertjahrfeier von Krupp.

Essen, 6. Aug. Zum heutigen Festtag der Hundertjahrfeier, der die Werkangehörigen mit der Familie Krupp im festlich geschmückten städtischen Saalbau vereinte, waren etwa 1800 Werkangehörige und Gäste erschienen. Kurz nach 8 Uhr traf, durch einen Posaunenstoß angekündigt, Herr Krupp von Bohlen-Halbach mit Gemahlin Frau Margarethe Krupp, Freiherr v. Wilmowski mit Gemahlin u. a. ein. Gleich, nachdem das erste Musikstück verklungen war, erhob sich Herr Krupp v. Bohlen-Halbach zur Begrüßung der Gäste. Seine Ansprache klang aus in einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Im weiteren Verlauf des Festabends, der aufs harmonischste verlief, sprachen Finanzrat Haux, Mitglied des Direktoriums, dessen Hoch der Familie Krupp und den Kruppschen Werken galt, Herr Wachter, Vertreter der Firma in Petersburg, ferner Direktor Sorge von den Grusonwerken, der im Namen der Außenwerke das Gelöbnis der Treue auch der außerhalb liegenden Werke verkündete, und Finanzrat Klüpfer, Mitglied des Aufsichtsrats ,der alte Erinnerungen an Alfred Krupp wachrief. Sein Hoch galt der jüngsten Kruppschen Generation, die die Zukunft der Familie und des Werkes verkörpere. Vorträge des städtischen Orchesters und heitere Lieder belebten die anregen dverlaufen eFeier.

Reklameteil.

Erst wenn Sie
Thürmer Kaffee
trinken, wissen Sie,
wie Kaffee schmecken
soll, denn er allein
verliert beim Rösten
nichts von seinem
Aroma und Extrakt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0003

Zurückgesetzte
fertige Kleider
in Mousselin- u. Wollstoffen.

Linoleum

Schaufenster bitte zu beachten!

Stickereiroben

Zurückgesetzte
:: Damen- und Kinder-Konfektion

Vor dem Umzug ganz bedeutend

zurückgesetzte Preise

auf alle Saison-Artikel, Reste und Restbestände.

In sämtlichen Abteilungen des Etablissements sind noch große Posten vorhanden, die gänzlich geräumt werden sollen und daher auffallend billig zum Verkauf gelangen.

Darunter besonders empfohlen:

Kleiderstoffe	Handschuhe und Krawatten	Schürzen
Seidenstoffe	Schirme und Strümpfe	Mützen
Waschstoffe	Gürtel und Taschen	Weißwaren
Möbelstoffe	Gardinen und Teppiche	Seidenbänder
Läuferstoffe	Tischdecken .·. Diwandecken	Spitzenstoffe

Vor dem Umzug 10 % Ausnahme-Rabatt 10 % auf alle regulären Artikel.
Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend u. bedeutet eine Geldersparnis.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Zurückgesetzte
Damen- und Kinder-Hüte.

Façonnerie

Schaufenster bitte zu beachten!

Putz-Artikel

Zurückgesetzte
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.

Maschinenspäne und Brennholz
können abgeholt werden bei
Meyer & Kopphmann, Wilhelmstr. 6.

Plissee-Presserei,
nach und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G.

Berliner Kursbericht.

Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	
Deutsche Reichs-Anl.	4	100.90 bzG
do. do.	3½	90.— bzG
do. do.	3	79.90 bzG
Preuss. Staats-Anl.	4	100.90 bzB
do. do.	3½	90.— B
do. do.	3	79.90 bzG
Rheinpr. A. 35	4	100.— bzG
do.	3¾	94.— G
Sächs. Staats-Rente	3	80.80 G
Watf.Prov.IV.Vrkb.15/16	4	99.40 bzG
do. IV R. 8-10 ukb. b. 15	3½	88.20 G
Rheinprovinz-Anleihe	3.6	92.— B
Stadt-Anleihen.		
Berlin v. 1904 Ser. II.	4	100.60 bz
Charlottenburg v. 1908 I	4	99.80 bzB
Erfurt Ser. VI VII	4	99.— G
Halle v. 1905 I	4	99.— G
do. v. 1886, 92, 1900	3½	—.—
Merseburg von 1901	4	—.—
Pfandbriefe.		
Kur-. u. Neumärk. neue	3½	93.— G
do. Kom.-O.	4	99.— G
do. do.	3½	88.60 G
Landsch. Contr.	3½	88.25 G
Ostpreuss.	3	78.75 G
do.	3½	89.— bzG
do.	4	98.80 G
Sächsische alte	4	101.50 G
do. neue	4	98.—bzG
do.	3½	89.75 G
Schles. landsch.	3	79 10 G
Pfandbriefe und Obligationen.		
Berliner Hypoth.-Bk. abg.	4	95.40 bzG
do. XV, XVI ukb. b. 1921	4	98.— G
D.Hp.-B.-Pf.XVII uk. 1918	4½	100.80 B
do. VIII u. IX.	3½	88.25 G
do. XXII, XXIII uk. 1921	4	99.— bzG
do. Kom.-Obl. II uk. 17	4	99.— bzG
Hmb. Hp.S.611-650 b. 1921	4	99.— G
do. verschiedene	3½	88.— G
Meklb.-Str. S. III. VI. u. 20	3½	88.— G
Mein. Hp.-Pf. XV uk. 1920	4	98.50 bzG
do. X bis 1913	3½	89.40 G
Mittald. Bod.-Cr. VIb. 1915	4	97.25 G
do.	3½	88.— G
Nordd. Gr.-Cr. XVIIb. 1921	4	98.40 G
do. XIV unk. bis 1913	3¾	92.10 G
do. XIII unk. bis 1912	3½	89.50 G
Pr. Bod.-Cr. XXVII b. 1920	4	98.— G
do. XXIII bis 1915	3¾	91.10 G
do. conv. XI. XI. XVI	3½	88.— G
Pr. Central-B.-Pf. uk. 1920	4	98.— G
do. v. 1904 unkb. 1913	3½	88.25 G
d. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 17	4	99.70 bzB
Pr. Hp.-Ak.-B. 1911 uk. 1921	4	99.— G
do. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 19	4	99.70 G
Pr. Pfb.-B. XXXI b. 20	4	99.— bzG
do. Kom. IX bis 1920	4	99.50 bzG
Schwarzb. II.-B. X b. 1921	4	98.80 bzG

Ausländische Fonds.	Zinsf.	
Argentinien v. 97	4	86.25 G
Chilenische Anl. v. 1906	4¼	90.50 bzG
Chines. E.-A. v. 1908	5	97.90 bz
Griechisch 5% 1881	1.60	—.—
Japan. Anleihe II	4½	94.— bzG
do. von 1905	4	87.75 bzG
Mex. kons. von 1899	5	100.— G
Oesterr. konv. Rente	4	—.—
do. Silberr.	4.5	90.25 bzB
do. Goldr.	4	—.—
Rumän v. 1903	5	101.25 B
do. v. 1905	4	91.70 G
Russ. v. 1905 uk. b. 1917	4½	100.75 bzG
do. v. 1902 uk. b. 1915	4	91.10 bzG
Sao Paulo Eis. Grd.	5	100.20 etbB
Türken-Lose o. Cpb.	Stck.	170.50 bzG
Ung. Gold.-R.	4	90.60 bz
do. Kr.-R.	4	—.—
Siamesische Staats-Anl.	4½	96.— B
Ausländ. Eisenb.-Prior.-Obligationen.	Zinsf.	
Kursk-Kiew (gar.)	4	89.60 G
Moskau-Wind.-Ryb.	4	88.25 bz
Rybinsk (gar.)	4	88.10 bzG
Wladikawkas (g)	4	90.60 B
Bank-Aktien.	l.Div.	
Berliner Handels-Ges.	9½	168.80 bzG
Deutsche Bank	12½	254.75 G
Diskonto-Gesellschaft	10	187.90 bz
Dresdner Bank	8½	154.60 bz
Mitteld. Privat-Bank	7	122.50 bzG
Nationalb. f. Deutschland	7	123.— bzG
Reichs-Bank	5.86	135.45 G
Schaaffh. Bankverein	7½	124.75 bz
Aktien v. industriellen u. Bergwerks-Ges.	l.Div.	
Allg. Elektrizitäts-Ges.	14	270.— bzG
Ammendorfer Papierf.	28	468.— bz
Bergmann Elektr.-Werke	6	140.50 bzG
Chem. Fabrik Buckau	12	173.25 etbG
Deutsch-Oesterr. Bergw.-Ges. (Beuna-er Kohlenw.)	11	250.75 G
Dessauer Gas	11	190.— bzG
Hallesche Maschinenf.	32	434.— bz
Hamb.-Amer. Packetfahrt	9	144.20 bz
Hille Gasmotoren	11	172.— bzG
Humboldtmühle	7	118.— G
Ilse Bergbau-Ges.	24	479.— bzB
Körbisdorfer Zucker-Fab.	0	149.25 G
Laurahütte	4	175.50 bzG
Luther Maschinen	9	90.— bz
Masch.-Fabr. Buckau	0	122.25 bzB
Nordd. deutscher Lloyd	5	121.90 bzG
Phönix Bergw.-A.	15	268.90 bzG
Riebeckor Montanwerke	12	188.75 bzG
Siemens & Halske	12	242.— bz
Industrielle Obligationen.	Zinsf.	
Gew. Michel (Brem. Börse)	5	100.— bzG

Dampfwasch- und Maschinen-Plättanstalt „Edelweiß"
Giztitor 3,
nimmt noch Familienwäschen an, schon bei 30 Pfd. a 15 Pf.
Oberhemden 30 Pf.
Stehkragen 7 Pf.
Doppelkragen 9 Pf.
— Gardinen-Wäscherei. —
Eilwäsche schon in 3 Tagen lieferbar.
Annahmestelle im Papiergeschäft von Schiegel, Kleine Ritterstraße, und bei Anna Graf, Neumarkt 42.

Zu den bevorsteh. Kaisertagen
empfehle sehr schön stark gebundene

Tannen-Guirlanden

a Meter von 15 Pfg. an, sowie

Kränze in jed. Grösse.

Gleichzeitig mache auf meine **Lorbeerbäume und anderen Dekorationspflanzen** aufmerksam. Werte Bestellungen erbitte recht bald.

W. Wittenbecher,
Handelsgärtner,
.·. Neumarktstor Nr. 1. .·.

Salamander-Stiefel!

Beste Marke. Grosse Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.

Spurlos

verschwunden sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte 2c. durch tägl. Waschen mit der echten
Steckenpf.-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
a St. 50 Pf. bei: Wilh. Kieslich, A. Berger Wwe., Franz Wirth, Fr. Franz Herfurth.
In Mücheln: in der Apotheke.

Tannen-Guirlanden,

jede Größe und Stärke, a Mtr. von 15 Pfg. an, empfiehlt zu den Kaisertagen
R. Rockendorf, Handelsgärtner.
Werte Bestellungen erbitte recht bald.

Bonner Fahnenfabrik,

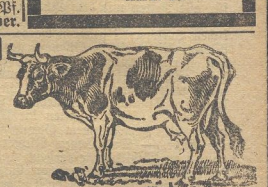
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers
Fahnen u. Flaggen
von Marine-Schiffsflaggentuch,
Wappenfahnen, Adlerfahnen, einfache Nationalfahnen etc.
Wappenschilder, Trophäen, Wimpel etc.
Niederlage bei:
L. Daumann, Burgstrasse 4.

Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W." a St. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Das Zucoh-Creme (a 50 Pf., 75 Pf. 2c.). Bei W. Kieslich u. R. Kupper.

Reise-Andenken

in grösster Auswahl
Hans Käther,
Markt 20.

In sehr gross. Auswahl
sind
beste bayrische Zugochsen
bei uns eingetroffen



Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephon 57.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig
Zweigniederlassung Merseburg.
Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

---

2 zuverlässige, saubere Damen

für Thüringen gesucht, welche nach kurzer Lehrzeit selbständig eine Verkaufsstelle übernehmen sollen. Bewerbungen nur mit Bild und Gehaltsansprüchen.
Thüringer Schokoladenhaus, Leipzig, Tauchaerstr. 19/21.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent"

Nr. 184. Donnerstag den 8. August 1912.

Deutschland.

— (Zur allgemeinen Besitzsteuer) wird der „Germania" von einem Parlamentarier geschrieben:

„Die Seeschlange des Sommers 1912 ist der Besitzsteuerkompromiß Bassermann-Erzberger. Zunächst überstürzte sich die liberale Presse in den Meldungen, welche Form der Besitzbesteuerung der Bundesrat vorschlagen werde. Davon ist es jetzt ruhig geworden, seitdem man weiß, daß der Bundesrat erst im April 1913 endgültig Stellung nehmen wird. Dafür tauchen aber allerlei Vorschläge für die Besitzsteuer auf; sie suchen dem Bundesrat den Weg zu zeigen."

Man muß sich vergegenwärtigen, bemerkt hierzu die „Frk. Zeitung", daß die „Germania" ein Zentrumsblatt ist, und der Abg. Erzberger noch immer dem Zentrum angehört. Wer ist aber der Parlamentarier, der entdeckt hat, daß die liberale Presse sich in Meldungen über die Besitzbesteuerung überstürze und dann allerlei Vorschläge für die Besitzsteuer machte, um dem Bundesrat den Weg zu zeigen? Zur Seeschlange des Sommers ist die Besitzsteuer durch die Presse der Steuerscheuen geworden, denen sich jetzt auch die „Germania" zugesellt. Einer solchen Verdrehung des Sachverhaltes sind nur Blätter der agrarischen und Zentrumsrichtung fähig. Sehr liebkist ist es auch, wenn die „Germ." schreibt: „Man kann der Regierung jetzt doch nicht Steuern hinwerfen wie einem Ochsen das Heu". Und doch führt der Besitzsteuerantrag den Namen Bassermann-Erzberger.

— (Über eine Gesetzesverletzung durch das bayerische Zentrum) zum Zwecke, ein Mandat zu behalten, berichtet die „Augsb. Abendzeitung": Der Wahlprüfungsausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten hat in seiner Sitzung vom 31. Juli bei Beratung über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Mayer-Regensburg einen Beschluß gefaßt, dem, weil symptomatisch, Bedeutung zukommt. Fünf Rentamtsgehilfen hatten ihre Steuer für das Jahr 1911 am Tage der Wahl, dem 5. Februar d. J., nicht bezahlt; die Bezahlung erfolgte erst im April und Mai heurigen Jahres. Trotzdem wurden ihre Stimmen für gültig erklärt, weil die Beamten des dortigen Rentamts übungsgemäß ihre Steuer erst jeweils im nächsten Jahre vor Abschluß der Gesamtperzeption zu bezahlen pflegen, die fünf Herren also keine Schuld treffe. Da es sich um drei Stimmen handelt, und der Zentrumskandidat auf diese Weise fünf Stimmen dazu erhielt, wurde er als gewählt erklärt. Das ist, objektiv gesprochen, eine glatte, unzweifelhafte Gesetzverletzung, begangen durch die Mehrheitspartei. Art. 3 Ziffer 3 des Landtagswahlgesetzes macht das Wahlrecht von der Steuerentrichtung abhängig. Der Wähler darf sich, wie § 2 Abs. 1b der Vollzugsvorschriften erläuternd und richtig hinzufügt, für das letzte Jahr mit der Zahlung der Steuer nicht in Säumnis befinden. Auf dieser klaren gesetzlichen Grundlage wurde in ganz Bayern die Wahl durchgeführt. Tausende durften nicht wählen, weil sie ihre Steuer nicht bezahlt hatten; Zehntausende zahlten sofort, damit sie ihres Wahlrechtes nicht verlustig würden. Sie waren Dummköpfe! Nach der neuesten Entscheidung der Kammermehrheit hätten sie das nicht notwendig gehabt. Die fünf Rentamtsbeamten haben ja auch nicht bezahlt. Grund: sie pflegen jedes Jahr verspätet zu bezahlen. Die Behörden werden sich diese Entscheidung merken, und bei der nächsten Wahl jeden schlankweg zur Wahl zulassen, der seine Steuer verspätet zu entrichten „pflegt". Nicht-Steuerzahler mitwählen?

— (Die Sterblichkeit im Heere.) Nach den neuesten amtlichen Feststellungen beträgt die durchschnittliche jährliche Sterblichkeit, berechnet auf 1000 Mann, im deutschen Heere 2, im französischen, italienischen, österreichisch-ungarischen Heere 4, im russischen Heere 5, im Heere der Vereinigten Staaten und im großbritannischen Heere 8 Mann.

— (In dem Streit um die sozialdemokratische Taktik) bei den preußischen Landtagswahlen hatte der „Vorwärts" u. a. geschrieben: „Wenn wir diesmal auf Eisners Artikel antworten, so geschieht es nicht der Bedeutung der Eisnerschen Ausführungen wegen, sondern um gewisse (nichtpreußische) Parteiblätter darauf aufmerksam zu machen, daß doch immerhin eine gewisse Kenntnis des preußischen Wahlrechts und der preußischen Parteien dazu gehört, um grundstürzende wahltaktische Neuerungen für den preußischen Wahlkampf und Wahlrechtskampf zu empfehlen!" Das bezog sich auf die „Chemnitzer Volksstimme", die die Artikel Eisners abdruckte. Das Chemnitzer Parteiorgan scheint nun recht scharf geworden zu sein, denn der „Vorwärts" interpretiert nachträglich seinen Satz folgendermaßen: „Natürlich ist es uns nicht im Traum eingefallen, etwas aussprechen zu wollen, daß die Redaktion eines nichtpreußischen Blattes von vornherein nichts von den preußischen Dingen verstehen könne. Die Entscheidung „nichtpreußische" sollte vielmehr ausdrücken, daß bezeichnenderweise preußische Parteiblätter bisher den Eisnerschen Artikel unseres Wissens überhaupt nicht abgedruckt haben!"

— (Gegen die Ausschlußepidemie in der Sozialdemokratie) polemisiert das Organ des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverbandes, der „Deutsche Metallarbeiter" des bekannten Karl Wiesenthal. Es geht von dem Ausschlußverfahren gegen Hildebrand aus, das in den „Sozialistischen Monatsheften" von gewichtigen Persönlichkeiten bekämpft worden ist, und teilt mit, daß neben diesem Fall gegenwärtig noch vier Ausschlußverfahren aus der Partei gegen folgende Verbandskollegen schweben: 1. Artur Moritz, Helfer, Berlin N., 2. Johann Wehovsky, Heizungsmonteur, Weißensee bei Berlin, 3. Paul Rettig, Eisendreher, Breslau, und 4. Ernst Baumgart, Schmied, Chemnitz. Zum Schluß wird folgende Aufforderung an die Mitglieder des Allgemeinen Metallarbeiterverbandes gerichtet: „Wir bitten die Kollegen, nicht mehr freiwillig aus der Partei auszuscheiden, sondern in jedem Falle alle Instanzen der Partei anzurufen. Der Verbandsvorstand wird den Kollegen bei diesem Kampf um ihr Recht mit seinem Rat sehr gern zur Seite stehen. Die Korrespondenz mit dem Verbandsvorstand ist auch in diesen Fällen durch Vermittelung der Vereinsvorstände an uns zu senden. Jedes Verbandsmitglied, gleichviel welcher politischen Überzeugung, sollte diesen Kampf gegen die gewerkschaftliche Bevormundung der Sozialdemokratie mit seiner ganzen Kraft unterstützen. Deshalb sei unsere Parole: „Auf zu dem leider unvermeidlichen Bruderkampfe!"

Volkswirtschaftliches.

)(Kündigung der Brüsseler Zuckerkonvention durch England. Die englischen Zeitungen besprechen die Stellungnahme Englands gegen die Zuckerkonvention von ihrem Standpunkt aus, stimmen aber darin überein, daß Westindien schwer getroffen werde. Ein Telegramm aus Glasgow meldet, daß der Rücktritt Englands unter den Zuckerhändlern von Glasgow und Westschottland Beunruhigung hervorgerufen habe. Die Händler behaupten, sie würden durch das Vorgehen der Regierung großen Schaden erleiden, die Zuckerbäcker jedoch sind zufrieden, da sie eine wesentliche Herabsetzung der gegenwärtigen Preise erwarten. Die Zuckerraffineure sind der Ansicht, daß die Rückkehr zu dem früheren Verfahren die britischen Zuckerraffinerien ruinieren werde, da der Prämienzucker den Markt überschwemmen werde. Englands Kündigung der Konvention hängt mit den Forderungen zusammen, die Rußland 1911 gestellt hat. Rußland hatte verlangt, daß sein Kontingent von 200 000 To. auf 500 000 To. erhöht werde und England hatte diese Forderung unterstützt, da es, wie Grey ausführte, den russischen Zucker brauche. Gegen diese Erhöhung wandte sich u. a. Deutschland im Interesse seiner Zuckerproduzenten und erst nach fünfmonatlichen Verhandlungen wurde durch Vermittlung Österreich-Ungarns eine Verständigung erzielt, in der Rußland eine Erhöhung des Kontingents um 150 000 To. im ersten, um 50 000 To. in den folgenden zwei Jahren zugestanden wurde. Auf Grund dieser Vereinbarungen sollte die Brüsseler Konvention bis 1918 verlängert werden. Jetzt erklärt England diese Bedingungen für unannehmbar. Die Brüsseler Zuckerkonvention ist 1902 auf Veranlassung Englands gegründet worden. England ist der bedeutendste Konsument europäischen Zuckers. Wenn die Konvention auch für die anderen Staaten — es sind außer England und Rußland noch Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich und Belgien — bis 1918 bindend abgeschlossen ist, so ist der Schritt Englands doch bedeutungsvoll.

)(Angestelltenversicherung und Kapitalmarkt. Wenn man den Umfang und die Bedeutung der neuen Reichsversicherungsgesetze und ihren Einfluß auf den deutschen Kapitalmarkt beurteilen will, so bietet ein Vergleich mit den bestehenden privaten Versicherungsgesellschaften hierzu das geeignete Material. Die Prämieneinnahmen der neuen Anstalt werden sich jährlich, und zwar schon vom ersten Jahre ab, auf 150 Millionen Mark belaufen. Dabei wird naturgemäß von Jahr zu Jahr durch die Zunahme der Versicherten und das Anwachsen ihrer Gehälter eine Steigerung eintreten. Das Vermögen der Anstalt ist also nach Ablauf von 10 Jahren zwischen 2 und 3 Milliarden zu schätzen. Die gesamten Aktiven der 43 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften beliefen sich nach den letzten Veröffentlichungen des Aufsichtsamtes für Privatversicherung nur auf 4,7 Milliarden Mark. Die sofortige Bedeutung der Anstalt ergibt sich aus folgendem Vergleich: Die großen vier Gegenseitigkeits-Gesellschaften in Deutschland hatten zusammen 134,4 Millionen Prämieneinnahmen, die neue Anstalt dagegen 150 Millionen bereits im ersten Jahr. Für die Leistungen der neuen Anstalt ist naturgemäß die Erzielung eines günstigen Zinsfußes von größter Bedeutung. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nach dem Gesetz 25 Prozent aller Anlagen in Reichs- und Staatsanleihen bewertet werden müssen. Nach 10 Jahren werden also voraussichtlich etwa 600 Millionen Mark von der neuen Anstalt in Reichs- und Staatsanleihen angelegt sein. Der übrige Teil, fast 2 Milliarden Mark, wird, wie eine offiziöse Korrespondenz schreibt, überwiegend in Hypotheken zur Anlage gelangen. Aus diesem Grunde läßt sich auch annehmen, daß man besonderen Wert darauflegen wird, das Direktorium durch Persönlichkeiten zu ergänzen, welche auf Grund ihrer früheren Tätigkeit in der Lage sind, die Leitung der Finanzverwaltung zu übernehmen und die Hypothekenanlage zu regeln.

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eva sah betroffen in das zuckende, junge Gesicht der Schwester, in ihre angstvollen Augen. Was war mit der sonst so resoluten Jutta geschehen?

„Aber Jutz, kleiner Jutz! Ich glaube, Fritz würde Dich auslachen, wenn er Deine Angst um ihn sähe. Daß er sich etwas aus Silvie macht, glaube ich nicht. Es scheint mir eher, als ginge er ihr aus dem Wege, wo er kann," sagte sie tröstend.

Jutta trocknete hastig ihre Tränen und atmete erleichtert auf.

„Es wäre ja eine riesengroße Dummheit von ihm, sich fangen zu lassen. Er hat es mir auch schon selbst gesagt, daß er sie nicht mag."

„Nun siehst Du, — da brauchst Du Dir doch keine Sorge zu machen." Jutta seufzte.

„Ach Gott, — Du kennst Silvie eben nicht. Wer weiß, was sie ihm für Fallstricke legt. Aber ich werde die Augen offen halten, das sage ich Dir."

Eva küßte sie lächelnd.

„Nun mache Dich aber schnell fertig, sonst kommen wir zu spät zu Tisch." — —

Wenige Minuten später traten die Schwestern zusammen in das Speisezimmer. Man stand schon ihrer wartend hinter den hochlehnigen Sesseln. Wie bei Evas erstem Auftreten im Familienkreis richteten sich auch jetzt aller Augen auf sie. Diesmal jedoch mit ganz anderem Ausdruck. Der Schmetterling war aus der häßlichen Raupe gekrochen. Und so plötzlich und überraschend hatte sich diese Umwandlung vollzogen, daß sie niemand recht begreifen konnte.

Fritz's Lippen entfuhr ein leises: „Donnerwetter"; und er starrte Eva bewundernd an.

Silvie hörte es und sah seinen Blick. Und von diesem Augenblick an haßte sie Eva, über die sie bisher nur gespottet hatte. Sie erkannte mit neiderfülltem Herzen, daß sie neben dieser anmutigen Erscheinung verblassen mußte. Frau von Woltersheim nahm die Lorgnette vor die etwas kurzsichtigen Augen und betrachtete Eva mit sehr geteilten Empfindungen. Wohl hatte ihr die Zofe von Evas Umwandlung berichtet. Aber auf diesen Anblick war sie denn doch nicht gefaßt gewesen. Diese Eva entpuppte sich ja in sehr überraschender Weise zu einer Schönheit. Das war ihr fast unangenehmer, als der wenig günstige Eindruck, den Eva zuerst gemacht hatte. Ihre eigenen Töchter würden schwerlich noch neben Eva zur Geltung kommen. Es war hohe Zeit, daß Silvie wenigstens sich verlobte, ehe Eva in die Gesellschaft eingeführt wurde. Wenn doch nur Fritz sich endlich für Silvie erklären wollte. Aber er schien jetzt nur Augen zu haben für seine neue Verwandte. Daß ihr das Mädchen auch gerade jetzt ins Haus schneien mußte. — Sie verbarg ihre Gefühle unter einigen lau anerkennenden Worten. Dafür aber strahlte Herr von Woltersheim über das ganze Gesicht und klopfte Eva zärtlich die Wange.

„Bist mit einmal eine reizende junge Dame geworden, Evchen. Nun küß' Mama die Hand, daß sie dies Wunder an Dir vollbracht hat," sagte er voll stolzer Freude

Eva hatte inzwischen schon gelernt, die Hand zu küssen. Sie tat es mit einem dankbaren Blick, stotterte aber unter den kühlen, scharfen Augen der Stiefmutter verlegen einige Worte hervor. Dann stolperte sie über den Teppich, als sie sich zu ihrem Platz begab; und als sie Silvies höhnisches Lächeln bemerkte, faßte sie so heftig nach ihrer Serviette, daß sie Messer und Gabel mit herunter riß. Natürlich wollte sie sich selbst danach bücken, da sie sich an die ständige Bedienung nur schwer gewöhnen konnte. Aber ehe sie dazu kam, legte Fritz verstohlen mahnend die Hand auf ihren Arm. Da blieb sie steif und wie gebannt sitzen und ließ den Diener das Gefallene aufheben. Ihr Gesicht brannte vor Verlegenheit; sie empfand selbst nur zu wohl ihre Ungeschicklichkeit.

Ihre Stiefmutter hatte scharf nach ihr hinübergesehen. Aber erst als der Diener sich entfernt hatte, sagte sie erlernen würde, wie zum Beispiel Silvie. —

„Du mußt Dir ruhige Bewegungen angewöhnen, Eva, und genau darauf achten, wie wir uns benehmen, damit Du keinen Anlaß gibst, daß sich die Leute über Dich mokieren."

Nachdem sie ihren heimlichen Groll auf diese Weise ein wenig entladen hatte, fügte sie, ihres Gatten versinnlichtes Gesicht streifend, liebenswürdig hinzu:

„Aber das wirst Du bald alles lernen. Es fehlt Dir ja nicht an Vorbildern."

Eva war aber wieder einmal total verzagt und hielt es für unmöglich, daß sie jemals sich so tadellos benehmen lernen würde wie zum Beispiel Silvie. —

Jutta und Fritz schlossen noch an demselben Tage ein heimliches Schutz- und Trutzbündnis, um Eva vor Entgleisungen zu bewahren und ihr das Einleben auf Woltersheim so leicht als möglich zu machen.

Fritz mochte Eva sehr gern leiden. Ihm und Jutta gegenüber gab sie sich auch ungezwungen, und da machte sie nie einen Fehler. Nur unter Silvies und der Stiefmutter kühl-kritischen Augen passierte ihr allerleiUngeschick. Auch dem Vater gegenüber gab sie sich in anmutiger Ungezwungenheit; und ihre liebevolle zärtliche Art wärmte ihm das Herz. Schneller, als man hätte annehmen sollen, waren zwischen Vater und Tochter alle Hindernisse gefallen. Woltersheim freute sich aber doch, daß Eva schnelle Fortschritte machte in der Sicherheit des Benehmens auch in Gegenwart der andern. Ihre natürliche Anmut kam ihr dabei zu Hilfe.

*

Einige Regentage hatten zur Folge, daß die Familienmitglieder mehr als bei schönem Wetter auf einander angewiesen waren. Eva weilte nun seit vierzehn Tagen in Woltersheim, und die schlimmste Zeit lag hinter ihr.

Als man am Abend beisammen im großen Gartensalon saß und nicht recht wußte, was anfangen, schlug Jutta vor, man sollte musizieren.

„Wir sind nämlich eine sehr musikalische Familie, Ev', das mußt Du wissen. Von meinem, etwas mangelhaften Klavierspiel will ich in stolzer Bescheidenheit schweigen. Aber Papa pfeift den „Hohenfriedberger" nur mit einem einzigen Fehler. Fritz spielt die neunte Symphonie von Beethoven mit einem Finger, was immerhin anerkennenswert ist, wenn er auch bei der Tochter aus Elysium jedesmal daneben greift. Der Star der Familie ist jedoch in musikalischer Beziehung Silvie. Sie spielt wirklich meisterhaft Klavier; ich bewundere sie in diesem einen Punkt neidlos."

Alle lachten über Juttas Ausführungen.

„Silvie, jetzt mußt Du uns einen Liszt oder Chopin spielen," sagte Herr von Woltersheim bittend. „Sonst denkt Eva, Deine Leistungen stehen im Verhältnis zu den unsrigen."

Silvie hätte am liebsten gesagt, daß es ihr sehr gleichgültig wäre, was Eva dächte. Aber sie bezwang sich und sagte nur lässig:

„Verzeih, Papa; aber ich bin heute wirklich nicht in Stimmung. Und ohne Stimmung spiele ich nicht; dazu nehme ich die Musik ernst."

Silvie tat sich etwas auf ihre musikalischen Leistungen zugute und war sehr stolz darauf.

„Schade! Ich hätte so gern wieder einmal Musik gehört. Und gerade heute bei dem Regenwetter hätte es uns gutgetan," antwortete der Hausherr.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0005

Provinz und Umgegend.

† Weißenfels, 7. Aug. Mit dem 1. Oktober d. J. erhält die Kreisschulinspektion Weißenfels einen hauptamtlichen Kreisschulinspektor in der Person des jetzt in Mühlhausen i. Th. tätigen Kreisschulinspektors Becker.

† Artern, 5. Aug. Der Männer-Turnverein Artern feierte gestern und heute das Fest seines 50-jährigen Bestehens. Eine große Anzahl auswärtiger Turnvereine war zur Teilnahme hierher gekommen. Auf dem großen Festplatze beim Schützenhause hielt Bürgermeister Stuhrmann eine Begrüßungsansprache, in welcher er dem Jubelverein die Glückwünsche der Stadt überbrachte und seine Freude darüber aussprach, daß die deutschen Turnvereine auch in nationaler Beziehung so vortrefflich wirkten. Nach weiteren Ansprachen begann das Schauturnen, das bis zum Abend andauerte. Nachher fand ein Ball statt.

† Eilenburg, 7. Aug. Nach der statistischen Aufnahme Ende Juli beträgt die Einwohnerzahl Eilenburgs jetzt 18 004. — Alle offenen Verkaufsstellen werden von jetzt an mit Ausnahme des Sonnabend abends um 8 Uhr geschlossen, da sich die Zweidrittelmehrheit der beteiligten Geschäftsinhaber gefunden hat und die Gemeindebehörde damit einverstanden ist.

† Düben, 7. Aug. Der Kommandant der Schützengesellschaft von 1911, Waldhofbesitzer Jantsche, stürzte beim Umzuge von seinem durch die Musik scheu gewordenen Pferde und trug eine schwere Verletzung am Hinterkopfe davon.

† Magdeburg, 7. Aug. Der in den letzten Tagen hier versammelte Stenographentag der Schule Stolze-Schrey, war von etwa 2000 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands und der Schweiz besucht. Beschlossen wurde, die Einrichtung von Fertigkeitsprüfungen weiter auszubauen und zu den stenographischen Lehrerprüfungen auch Nichtverbandsmitglieder zuzulassen. Ein Vertretertag wurde für 1914 in Leipzig in Aussicht genommen. In dem Festvortrage „Die deutsche Einheitsstenographie" wurde die große Systemzersplitterung als ein nationales Unglück und die Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie auf wissenschaftlicher Grundlage als notwendig bezeichnet.

† Blankenburg a. H., 7. Aug. Die große, 153 Meter lange Eisenbahnbrücke aus Eisenbeton, die den Anschluß des Eisenhüttenwerks Thale an den Güterbahnhof Thale—Roßtroppe der Halberstadt—Blankenburger Eisenbahn vermittelt, ist fertiggestellt und wird am 10. August der landespolizeilichen und eisenbahntechnischen Belastungsprüfung und Abnahme unterzogen. Der Güterverkehr wird spätestens am 25. August eröffnet werden.

† Ilmenau, 7. Aug. Vor kurzem wurde die Einrichtung des durch die Zusammenkünfte Karl Augusts mit Goethe berühmt gewordenen großherzoglichen Residenzschlosses nach Weimar geschafft und das Schloß vermietet. Jetzt wurde auch das berühmte Wahrzeichen Ilmenaus, der Entleichsturm, zum Preise von 3300 Mark an ein Warenhaus verkauft, das den Turm zur Geschäftsvergrößerung braucht.

Merseburg und Umgegend.

7. August.

** Die neuen Rechte der Arbeitgeber in den Ortskrankenkassen. Die neue Reichsversicherungsordnung sichert, wie bekannt, den Arbeitgebern in den Ortskrankenkassen größere Rechte bei der Wahl des Vorsitzenden wie bei der Anstellung der Kassenbeamten als bisher. Zurzeit wird, wie der „Ins." mitgeteilt wird, in der Arbeitgeberschaft darauf hingewirkt, daß sich nunmehr wiederum die Arbeitgeber in größtem Umfange an den Wahlen zu den Organen der Kassen beteiligen, um diese neuen Rechte auch in der Praxis in Wirksamkeit zu setzen. Es wird hervorgehoben, daß die Beteiligung an den Wahlen für die Arbeitgeber um so bedeutsamer sei, weil diese maßgebend sind für die Bestellung der Versicherungsvertreter bei den Versicherungsbehörden. Weiter wird zurzeit dafür Stimmung gemacht, daß bei den Wahlen zu der Versicherungsbehörden die Arbeitgeber und die auf nationalem Boden stehenden Versicherten zusammengehen sollen. Es soll auch erwogen werden, einen Verband von Ortskrankenkassen zu bilden, deren Leitung und Verwaltung im nationalen Sinne geschieht.

** Für Imker. Der Herr Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsschatzamt) versuchsweise genehmigt, daß zur Fütterung der Bienen im kommenden Winter und Frühjahr für jedes Bienenstandvolk 5 kg Zucker, der zu mahlen und mit fünf Gewichtsteilen feinen Sandes zu vergällen ist, steuerfrei abgelassen werden. Die Ablassung darf nur in den Monaten August und September geschehen. Dem Antrage auf steuerfreie Ablassung ist eine Nachweisung beizufügen, aus der Name und Wohnort der Bienenwirte, Zahl ihrer Standvölker, der Standort derselben und die Menge des an den einzelnen Bienenwirt abzulassenden Zuckers zu ersehen sind. Die Zahl der den einzelnen Bienenwirten gehörigen Standvölker ist durch eine Bescheinigung der Polizei- oder Ortsbehörde nachzuweisen. Wird der Zucker durch Mittelspersonen (Zuckerfabriken, bienenwirtschaftliche Vereine, Kaufleute usw.) zur Vergällung vorgeführt, so sind der Steuerbehörde außer den Bescheinigungen über die Zahl der Bienenvölker auch die Bestellschreiben der Bienenwirte vorzulegen.

** Keine Einziehung der 25-Pfg.-Stücke. Die Einziehung des 25-Pfennig-Stückes ist nicht in Aussicht genommen. Auf seine Einführung wurde seinerzeit in Handels- und Industriekreisen zur Vereinfachung von Zahlungen Wert gelegt.

** Das Parteisekretariat der fortschrittlichen Volkspartei in Halle, Röpzigerstraße 197, ist wieder eröffnet. Die politischen Sprechstunden, verbunden mit Auskunftserteilung, werden, wie früher, werktäglich von 11 bis 1 Uhr abgehalten.

** Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem St.-Petri-Kloster werden wir von heute ab in den nächsten Nummern des Correspondenten veröffentlichen. Die Forscherin, Frau Baumann-Seyd, hat äußerst interessante und wichtige Funde, die bisher einzig in Deutschland dastehen und Jahrtausende zurückliegen, hier gemacht und diese zum ersten Male auf dem Anthropologenkongreß in Weimar bekanntgegeben. Wir verfehlen nicht, alle Interessenten auf diese für unsere Stadt jedenfalls hoch bedeutsame Forscherarbeit besonders aufmerksam zu machen.

** Das 9. Abonnementskonzert des hiesigen Stadtorchesters fand am Dienstag abend im Casino statt. Leider war der Besuch nur mäßig, was bei den vorzüglichen Darbietungen der Kapelle wirklich zu bedauern war. Denn das Programm wies diesmal eine große Anzahl von Nummern auf, die vollständig „Neu" für Merseburg waren. Herr Musikdirektor Horschler zeigte durch diese Neuheiten, daß er stets bestrebt ist, dem Konzertpublikum das Beste zu bieten und seine Kapelle durch fleißiges Studium zu immer höherer Leistungsfähigkeit zu bringen. Den Vorteil von diesem anerkennenswerten Streben des Leiters des Orchesters hat in erster Linie das Publikum, dem in den Konzerten auserlesene Kunstgenüsse geboten werden, wie sie Städte von gleicher oder ähnlicher Größe wohl nur selten aufweisen können. Von den Neuheiten möchten wir besonders den exakten und klangvollen Marsch „Unter Brief und Siegel" von Becker, den melodiösen Walzer „Palais de Danse" von Holländer, das fein abgetönte amerikanische Lied „Im Rosengarten" von Schmidt, die Serenade „Die Bettlerin" von Becker und schließlich als Zierde des Programms den Burkersdorfer Marsch „Fridericus Rex" von Franz Wagner erwähnen. Dieses umfassende Werk wurde von Herrn Horschler mit hohem künstlerischem Geschick und einer militärischen Exaktheit zu Gehör gebracht, daß es wirklich eine Freude und ein wahrhafter Genuß war, diesen temperamentvollen Marsch anhören zu können. Es ist wohl sicher, daß dieses Werk von unserer Stadtkapelle noch öfters zu Gehör gebracht wird und jeder aufmerksame Zuhörer wird darüber nur Genugtuung empfinden. Der Beifall war nach jedem Stück ein lebhafter und wohlverdienter.

** Die von den Vereinen ehemaliger 72er dem König von Bulgarien aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums am 14. d. M. gewidmete Adresse ist am Donnerstag im Schaufenster des Herrn Rich. Lots, Burgstraße, ausgestellt. Die Adresse enthält eine künstlerische Widmung der freien Vereinigung und aus jedem Orte, wo ein Verein ehemaliger 72er besteht, eine mit der Unterschrift des Vereinsvorsitzenden versehene Photographie.

** Tivoli-Theater. „Sommerspuk". Wie ein in den heißesten Tagen ausgearteter Spuk mutete das „fröhliche Spiel in 4 Akten von K. Küchler an. Die tolle Idee, daß eine Varieteetänzerin, die schon in Frankfurt am Main, München und Berlin gearbeitet hat, sich in einer kleinen Universitätsstadt als Studentin der Philosophie und Dame aufführt, allen Männern, selbst dem alten Philosophieprofessor Reimes und dem salbungsvollen Kandidaten der Theologie Elias Fruchtbaum, die Köpfe verdreht, einen Fuchs der studentischen Sängerschaft Markomannia mit ihrer Liebe und Huld beglückt, alle Werbungen der andern Männer aber spröde zurückweist, bis sie sich durch einen Knalleffekt auf dem Gartenfest bei Reimes unmöglich macht, ist keck und übermütig durchgeführt. Der erste Akt läßt allerdings zu wünschen übrig. Vom zweiten an aber ist das Stück ganz geschickt aufgebaut und macht mit seinem zum Teil drollig karikierten zum Teil lebenswahren, klar gezeichneten Typen und seinen ulkigen Situationen entschieden Eindruck. Da unter der Regie des Herrn Keiser sehr flott gespielt wurde, so hatte das Stück hier großen Erfolg. Das Publikum amüsierte sich sehr gut und spendete reichlich Beifall. Hervorzuheben sind namentlich die lebenswahren Leistungen der Bretteldiva Elvira Lotti (Frau Weise-Ebhardt), ihres Partners, des stud. phil. Ditt (Herr Donath) und des zwölfsemestrigen cand. med. Knolle (Herr Wolheim). Von den Karikaturen waren besonders gut: der Professor Reimes (Herr Stephan), Professor Rotbart (Herr Keister), Trudchen Candarins (Frl. Völsch) und Elias Fruchtbaum (Herr Süßenguth). Auch die kleinen Partien der Christine (Frl. Knüpfer), Bohlmann (Dir. Ebhardt), Baron Dannenberg (Herr Wupper), Julia (Frl. Wald), Frau Brettwand (Frl. Wald) und Adele (Frl. Bernhardt) waren gut besetzt. Die Pausen müßten etwas abgekürzt werden. So war die Vorstellung erst um ½12 Uhr aus. Fr.

** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Auf das morgen stattfindende Benefiz für Frau Ebhardt-Weise möchten wir nochmals ganz besonders hinweisen. Die reizende Operette, welche sich die Benefiziantin gewählt, gehört zu den allerbeliebtesten Operettenschlagern der Gegenwart und hat sich der Komponist Georg Jarno mit seinem „Musikantenmädel" im Verein mit „Der Försterchristel" überall einen großen Namen gemacht. Doppelte Anziehungskraft aber besitzt

Ausgrabungen auf der Altenburg-Merseburg 1910–1912.

(Mitgeteilt von Frau A. Baumann-Seyd auf dem 43. deutschen Anthropologentag in Weimar.)

Ich möchte einen kurzen Bericht geben über meine Ausgrabungen auf der Altenburg-Merseburg und über die dort erzielten Resultate.

Im Juni 1907 bei einem zufälligen Besuch in Merseburg kam mir der Gedanke, die Geschichte dieser eigenartigen uralten Stätte zu ergründen.

Mir Kulturarchäologie hatte ich mich seit Jahren beschäftigt, und viele Reisen lieferten ein zahlreiches und wertvolles Vergleichsmaterial.

Im folgenden Winter machte ich mich mit der Geschichte der Stadt und des Bistums eingehend vertraut. In den ältesten schriftlichen Überlieferungen fiel mir ein Satz in Thietmars Chronik auf: **antiquum opus Romanorum muro rex predictus decoravit lapideo.**

Ein Römerwerk konnte es nicht sein; zu erforschen, wer die Erbauer dieses antiquum opus Romanorum waren, schien mir eine dankenswerte Aufgabe.

Der Hügel von Merseburg ist ein Teil der interglacialen Flußterrasse, welche von Weißenfels bis Halle das linke Ufer der Saale begleitet. Die Flußmündungen der Klia und der Geisel haben zwei tiefe Einschnitte in diese Saale-Terrasse gemacht, ein isolierter Hügelrücken von etwa 1200 Meter Länge ist dadurch entstanden. Diese auf allen Seiten geschützte Anhöhe mit dem weithin das Vorgelände beherrschenden Ausblick ist ein von der Natur geschaffener Mittelpunkt der ganzen Umgebung. Auf diesem Hügel lag und liegt das ältere und älteste Merseburg. Erst unter den Ottonen entstand die jetzige Stadt, sie breitet sich in südwestlicher Lage unterhalb aus. Der Hügel von Merseburg besteht aus drei Teilen, der Altenburg, dem Königshof und dem Domhügel.

Während der Königshof stets als zur Altenburg gehörend betrachtet wurde, ist dies bei dem Domhügel niemals der Fall. Sämtliche auf Thietmar folgende Chronisten, auch neuere Geschichtsforscher, wie Waitz und Giesebrecht, sehen in dem antiquum opus Romanorum eine Befestigung des ganzen Hügelrückens oder ein römisches oder nach römischer Art gebautes Kastell auf dem Domhügel.

Ein Römerwerk war es nicht; denn geschichtlich ist es nicht bewiesen, daß die Römer an der Saale jemals festen Fuß gefaßt haben, auch müßten sich m. E. noch sonstige Spuren dieses Volkes finden, das, wo immer es Besitz nahm, der Gegend seinen Stempel aufdrückte. Dies ist aber in Merseburg keineswegs der Fall.

In der Karolingerzeit würde man die fränkische Besatzung nicht auf die Altenburg, sondern in das festgebaute römische Kastell auf dem Domhügel gelegt haben, wenn ein solches wirklich bestanden hätte. Die vielen Widersprüche bei den Chronisten und fortgesetzter Lokalstudien brachten mir die Überzeugung, daß das vielumstrittene antiquum opus Romanorum nur in einer vorgeschichtlichen Erdanlage der Altenburg zu suchen sei. Die antiqua civitas, die eigentliche urbs konnte nur das Nordende des Hügels: den Weinberg, den Altenburger Friedhof mit der Pfarrkirche St. Vitus und den Komplex des Petriklosters umfassen.

Um von der Überzeugung zur Gewißheit zu kommen, setzte ich am 2. Juni 1910 den Spaten ein; denn Reste dieses von Thietmars bezw. Heinrich I. gesehenen opus Romanorum mußten, dank der konservativen Klosterzeit noch vorhanden sein, selbst unter dem Schutte des seither beinahe verflossenen weiteren Jahrtausend.

Gleich bei meiner ersten Grabung am Osthange auf dem Hetzerschen Grundstück, dem sogenannten Tiergarten, zeigten sich Erdschichten, die ihrer Beschaffenheit nach als künstlicher Auftrag bezeichnet werden müssen.

Das Protokoll der ersten Grabung lautet:

In einer Tiefe von 4,67 Meter fand sich reiner Diluvialsand, darauf folgte Geschiebelöß in einer Mächtigkeit von 50 bis 60 Zentimeter, welcher unberührt war. Dann begann die Lehmpackung, welche durchsetzt war mit Asche, Kohle und verkohltem Reisig. Es zeigten sich zwei Schneckenarten.

Die Kohledurchsetzungen waren in der untersten Schicht besonders stark, es fand sich dort auch ein größerer Feldstein mit Brand und Kohlespuren. Die einzigen sonstigen Funde waren ein Stückchen feingeschlemmte Tonscherbe und ein kleiner gebrannter Knochen. Die Lehmpackung hatte eine Höhe von 3,27 Meter. Der Mauerfüllmund (oberste Schuttanhäufung) betrug nach Messung 80 Zentimeter.

Ehe die Grabung wieder zugeworfen wurde, trieben wir einen Querstollen in die unterste Schicht von ⅔ Meter Tiefe und 30×35 Zentimeter im Quadrat ein. Die linke Wand zeigte aber noch dieselbe Lehmpackung, beziehungsweise Lehm, Asche und Kohle, durchsetzt mit zersetzten Holzfasern; es ergab sich hierbei, daß auf die Tiefe von ⅔ Meter der Löß nach der Hinterwand um 30 Zentimeter anwuchs bezw. höher stand.

Zu diesem Protokoll möchte ich noch bemerken, daß die eine der Schneckenarten von Herrn Dr. Weiß-Hildburghausen als Bithynia tentaculata, eine Sumpfschnecke, welche in dieser Höhenlage niemals natürlich vorkommt, bestimmt wurde.

Ich erhielt dann die Erlaubnis durch das freundliche Entgegenkommen der Altenburger Gemeinde, auf dem neuen Teile des Altenburger Friedhofes zu graben; es ist dies an der Ostseite der Altenburg der einzig größere, freie Platz. Auch auf der Westseite des Klosterhofes wurde mir gestattet, einige Einschläge zu machen.

In den bis zu 5 Meter und darüber tiefen Schächten sind umfangreiche Erdaufschüttungen an vier Stellen der Ostseite und an drei Stellen der Südwest- und Westseite nachgewiesen. In dem Böschungsschacht vom Oktober 1911, auf dem Hetzerschen Terrain, fanden wir bis zu einer Tiefe von 7 Meter noch die schwarz-graue Alluvialerde, welche meist die Unterschicht bildet. Auch auf der Nordseite beim Weinberg traten kürzlich bei Kanalisierungsarbeiten die künstlichen Erdschichten zutage.

Genau 900 Jahre, nachdem Thietmar in seiner Chronik von dem antiquum opus Romanorum schrieb, ist es mir gelungen, durch die Funde vom 13. Juni d. J., auch den wissenschaftlichen Beweis zu erbringen, daß die Altenburg eine gewaltige, vorgeschichtliche Erdaufschüttung ist.

(Fortsetzung folgt.)

so ein Musikantenmädel wie unsre Frau Ebhardt-Weise und wird das Theaterpublikum es sich sicherlich nicht nehmen lassen, an ihrem Ehrenabend der Künstlerin jene Anerkennung zu zollen, welche ihr voll und ganz gebührt.

** Richtigstellung. In dem Artikel „Wie haben unsere Vorfahren ihre Toten begraben" hat sich in der Schlußfortsetzung ein Druckfehler eingeschlichen. Es heißt in der mittelsten Spalte, Zeile 13: Low separato; es muß selbstverständlich heißen Loco separato.

---

§ Geusa, 7. Aug. Im Garten des Landwirts August Kahle hier steht gegenwärtig ein Apfelbaum zum zweiten Male in schönster Blüte.

§ Aus der Saalaue, 6. Aug. Stoppeln sind etwas recht häßliches. Das sieht man so recht auf dem Lande. Geht man am Freitag oder gar am Sonnabend die Dorfstraße entlang, was erblickt man da für Gesichter! Braun und schwarz, blond und rot wuchert es auf den sonnenverbrannten Wangen und schreit förmlich nach dem Rasiermesser. Es ist, als ob die ehrsame Familie der Igel ihre Verwandtschaft auf die Menschen ausgedehnt hätte. Was mögen die armen Bauernmädchen an den Abenden der letzten Wochentage auszustehen haben, wenn ihre Wangen mit den lebendigen Reibeisen in Berührung kommen! Die verheirateten Frauen sind besser daran, bei denen ist das Küssen nicht Mode. Am Sonntag freilich sind die Stoppeln verschwunden. Aber von dieser Art wollten wir eigentlich nicht reden, sondern von den Stoppeln draußen auf dem Felde. Schön sehen die auch nicht aus. Wo noch vor kurzem die Ähren wogten wie ein goldener Wald, da ist's jetzt kahl geworden, und nur Reihen kurzer Strohreste geben Kunde von dem Reichtum und der Schönheit, die sich hier ausgebreitet hatten. Dazwischen wuchert nun lustig das Unkraut, dem es bis dahin an Licht und Luft fehlte. So ist es ja im Leben auch. Wenn das, was hoch und hehr, was edel und gut war, unter der scharfen Sichel des Spottes gefallen, wenn der Glaube an Gott, die Liebe zum Vaterlande, die Gerechtigkeit und Treue gegen den Nächsten ausgerottet sind, dann hat die Gemeinheit freies Feld, dann kommen die niederen Triebe der Menschennatur zur Herrschaft. Bewahre uns Gott davor, daß die Weltanschauung des Materialismus und der Sozialdemokratie die Oberhand gewinnen. Der Untergang alles wahren und guten und schönen wäre die Folge. Der Gute räumt den Platz dem Bösen und alle Laster walten frei. Ist so schon der Anblick jedes Stoppelfeldes geeignet, trübe Gedanken zu erzeugen, so der von Haferstoppeln ganz besonders. Denn der Hafer ist die letzte Getreideart, die unter der Sense fällt. Ist auch dieses Werk des Landmannes vollendet, dann ist es öde und leer geworden in Feld und Flur. Nur Rüben- und Kartoffelgrün unterbricht noch das traurige braungelbe Einerlei. Und dann ist's mit dem Sommer vorbei. Wenn der Wind über die Haferstoppeln weht, dann kommt der Winter. Langsam zwar anfänglich und kaum zu spüren. Noch gibt's schöne, sonnige, ja warme Tage. Noch kocht die Sonne in Obst und Wein den letzten Zucker fertig. Noch blühen Astern, die Totenblumen, in den Gärten. Aber kürzer werden schon die Tage, kühler weht der Wind, es wird schon ungemütlich, im Freien zu sitzen, und der Herbstüberzieher gewinnt an Wertschätzung. Der Hausvater, der es etwa bisher noch versäumt hat, sieht sich nach einem Kohlenlieferanten um und die Mottenkiste wird geöffnet und nachgesehen, was die gefräßigen Tierchen verschont haben. Die Jugend aber denkt schon an allerhand Herbst- und Wintervergnügen. Die kleinen Jungen lassen auf den Stoppelfeldern ihre Drachen steigen und die Jünglinge und Jungfrauen suchen die in der Sommertanzstunde gesammelten Kenntnisse praktisch zu verwerten. Die Rechnung für Petroleum, Gas oder elektrisches Licht aber wird um so länger, je kürzer die Tage werden und damit nimmt auch das Stöhnen des Hausvaters über die immer unerschwinglicher werdenden Ausgaben zu. Der Landmann aber zieht den Pflug aus dem Schuppen, und kaum, daß die letzte Garbe eingefahren ist, fährt der Dungwagen aufs Feld hinaus und dann beginnt aufs neue das Bestellen des Ackers. Ein ewiger Kreislauf in der Natur, wie im Menschenleben.

§ Lützen, 6. Aug. Die Stadtverordneten beschlossen einstimmig, der Ruhegehaltskasse der Kommunalverbände der Provinz Sachsen beizutreten. Ein weiterer Beschluß ging dahin, den aus dem Militäranwärterstande hervorgegangenen städtischen Beamten 1¼ bezw. 1½ Jahre Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter anzurechnen. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich damit einverstanden, daß die Stadtgemeinde Lützen den bisherigen Friedhof mit den darauf haftenden kleinen Legaten und mit allen Rechten und Pflichten als Eigentum bekommt und sich mit den hiesigen evangelischen Kirchengemeinden in das übrige Vermögen der Hospitalkasse teilt.

Mücheln und Umgebung.

7. August.

** Mücheln. (Personalien.) Der Postverwalter Zügler ist von Crensitz nach Mücheln und der Postverwalter Rosprich von Mücheln als Oberpostassistent nach Weißenfels versetzt worden.

** Vorführung von Motorpflügen. Montag vormittag fand auf einem Acker des Rittergutes Beesen ein Probepflügen mit Motoren statt. Den Anlaß hierzu hatte ein Beschluß des Ausschusses zur Förderung des landwirtschaftlichen Maschinenwesens (Vorsitzender: Ökonomierat Schaeper) gegeben. Eine große Anzahl Landwirte der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten hatte sich zu dem interessanten Schauspiel eingefunden. Vorgeführt wurden vier Systeme, und zwar zwei amerikanische und zwei deutsche Fabrikate: „Ihace", „Milma", „Pöhl" und „Stock". Während am Vormittag bei schönem Wetter alle vier Arten von Motorpflügen in Tätigkeit waren, traten am Nachmittag bei einsetzendem Regen nur zwei, und zwar die deutschen: „Pöhl"-Glauchau i. S. und „Stock"-Berlin in Tätigkeit. Diese, viel leichter gebaut als die amerikanischen, bewährten sich auch bei dieser unvorhergesehenen Witterung. Abends fand im Saal des Hotels „Rotes Roß" in Halle eine Versammlung angesehener Landwirte statt. Den Vorsitz führte Ökonomierat Schaeper, die Besprechung leitete Professor Martini-Halle ein seine Wahrnehmungen beim Motorpflügen bekannt gebend. Die Vertreter der verschiedenen Systeme hoben die Vorzüge der vorgeführten Motore hervor. Interessant gestaltete sich die Diskussion, in der viele Landwirte, Besitzer bezw. Pächter großer Wirtschaften in unserer Provinz, ihre mit solchen Pflügen gemachten Erfahrungen zum Besten gaben. Alle waren sich darüber einig, daß der Motorpflug der Landwirtschaft von großem Nutzen ist, indem er billiger arbeitet als die Gespanne. Ein Motorpflug System „Milma" kostet 27000 Mk., „Ihace" 23000 Mk., „Stock" 17000 Mk. und „Pöhl" 15000 Mk. „Milma" ist imstande, eine Last von 800 Zentnern fortzubewegen: die anderen Systeme haben nach anderer Richtung hin ihre Vorzüge. Bereits eingeführt in Deutschland ist das System „Stock", das 1900 erst eine Neuerung und damit wesentliche Besserungen erfahren hat. Der „Stock"-Motorpflug eignet sich namentlich zu kleineren Wirtschaften, dasselbe ist beim Motorpflug „Pöhl" der Fall. Von den Folgen der Maul- und Klauenseuche kann man sich unabhängiger machen durch Anschaffung eines Motorpfluges, der durch hohe jährliche Abschreibungen (15—20 Prozent) bald bezahlt ist. Das zur Verfügung gestellte Feld war für ein solches Pflügen tadellos, man wünschte, daß man die Versuche auf anderen, weniger günstigeren Äckern vornehmen möge, dann könnte man erst richtig urteilen. Mittwoch wird auf zur Verfügung gestellten Äckern des Pächters Schreiber und Voigt-Halle probegepflügt und da die Witterung besser geworden, auch gemäht. Professor Martini wird seine Wahrnehmungen damnächst veröffentlichen.

*** Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (D. H. V.), Ortsgruppe Geiseltal, Sitz Frankleben, ist infolge zahlreichen Beitritts von Kaufmanns-Lehrlingen schon jetzt gezwungen, eine Lehrlingsabteilung, wie solche der D. H. V. in großer Anzahl im ganzen deutschen Reiche besitzt, einzurichten. In der letzten Sitzung des Ortsgruppe wurde diese Abteilung einstimmig genehmigt und sollen in der am Sonntag den 11. d. M. in Lükendorf stattfindenden Wanderversammlung, verbunden mit verschiedenen Belustigungen für die Gäste, die nötigen Schritte unternommen werden. Es sollen von Anfang September d. J. ab kostenlose Unterrichtskursein Buchhaltung, Stenographie, kaufm. Wissen usw. an noch zu bestimmenden Tagen stattfinden und ist nur zu wünschen, daß sich an diesen Kursen zahlreiche Kaufleute und Lehrlinge beteiligen. Der Wanderversammlung in Lükendorf wird also unter Kaufleuten mit Interesse entgegengesehen.

Wetterwarte.

V. B. am 8. Aug.: Wechselnd bewölkt, mäßig warm, Regenschauer, strichweise Gewitter. — 9. Aug: Teils heiter, teils wolkig, etwas Regen, Temperatur wenig verändert.

Gerichtsverhandlungen.

l Halle, 6. Aug. (Strafkammer.) Der Viehhändler Gustav Trappe aus Schkeuditz wurde vom dortigen Schöffengericht im Juni zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt, weil er in der Zeit vom 16. bis 20. Februar in Wehlitz, das damals wegen Klauenseuche zum Sperrgebiete gehörte, Schweine eingekauft hatte. Er ist noch unbestraft; die früheren Strafgesetzbestimmungen ließen jedoch für Nichtbefolgung von Absperrungsmaßregeln bei Viehseuchengefahr nur Gefängnisstrafe zu. Inzwischen ist aber durch die sogen. kleine Strafgesetznovelle die Möglichkeit gegeben, dergleichen Vergehen auch nur mit Geldstrafen zu ahnden. Auf die Berufung des Viehhändlers wandelte daher die Strafkammer die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 60 Mark um.

Luftschiffahrt.

Die erste Fahrt der „Hansa".

Das Luftschiff „Hansa" unternahm am Dienstag von Hamburg aus die erste Fahrt. Die Führung hatte Dr. Eckener. Um 8 Uhr morgens stieg das Luftschiff auf und fuhr über Blankenese und Stade. Die Rückfahrt erfolgte auf dem gleichen Wege. Nach zweistündiger Dauer wurde die Landung glatt vollzogen. Die Fahrt hatte den Charakter einer militärischen Übung. Nachmittags soll die erste Passagierfahrt stattfinden.

Schwierige Ballonfahrt.

Ein Augsburger Luftballon ist bei Löhenberg im bayrischen Walde gelandet, nachdem er bei der Fahrt eine Höhe von 7500 Metern bei 33 Grad Kälte erreicht hatte. Die Insassen waren drei Herren aus München.

Vermischtes.

*(Die Vorexpedition nach Spitzbergen) der Deutschen Arktischen Expedition Schröder-Stranz verließ am Montag den Hafen von Tromsö. Das angekaufte Schiff „Sterlin" wurde mit Genehmigung des regierenden Herzogs von Sachsen-Altenburg in Anwesenheit des deutschen und österreichischen Konsuls, des Generaldirektors Ballin und der Teilnehmer sowie des Leiters der Deutschen Arktischen Expedition, Leutnant Schröder-Stranz und anderer bekannter Persönlichkeiten, „Herzog Ernst" getauft. Bei dieser Gelegenheit trat Generaldirektor Ballin dem Ehrenkomitee der Deutschen Arktischen Expedition bei.

*(100000 Mark für Jugendfürsorge.) Der Krankenhausarzt Dr. Oberreit in Lindau hat der Stadt und dreier ihrer Vorortsgemeinden 100000 Mark für deren Jugendpflege hinterlassen.

*(Steit auf dem Dache eines sechsstöckigen Hauses.) Ein Dachdecker stellte einen Arbeitskollegen wegen angeblichen Verkehrs mit seiner Braut zur Rede, als beide auf dem Dache eines sechsstöckigen Hauses im Zentrum der Stadt Genf beschäftigt waren. Es kam zu einem heftigen Streit, bei welchem der eifersüchtige Bräutigam seinen Nebenbuhler in die Tiefe stürzte. Der Unglückliche war sofort tot. Der Mörder wurde verhaftet.

*(Blutige Fahnenweihe) Bei der Fahnenweihe des katholischen Burschenvereins Pleinfeld in Mittelfranken wurde ein 20 Jahre alter Böckergeselle von einem 17jährigen im Streit erstochen.

*(Ein Ballon aus Versehen beschossen.) Der am Sonntag in Luzern aufgestiegene Ballon „Schaeck" mußte in der Gegend von Wolfenschießen landen, wo von den dortigen Bewohnern über zwanzig Schüsse aus Ordonnanzgewehren auf ihn abgegeben wurden, trotzdem die Insassen durch Fahnenschwenken und Zurufe sich bemerkbar machten. Die Schießenden glaubten, es handle sich um einen Reklameballon vom Stenser Horn.

*(Zu einem blutigen Zusammenstoß) kam es in Rybnik (Oberschlesien) zwischen Polizisten und drei Rowdies in der belebten Ratiborstraße. Die Rowdies überfielen den Beamten, warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit Stöcken und Absätzen. Dem Beamten gelang es schließlich, den Säbel zu ziehen und einen der Angreifer am Kopf zu verletzen. Die beiden übrigen drangen nunmehr mit verdoppelter Wut auf den Beamten ein, der seinen Browning zog und einen zweiten erschoß. Der dritte konnte entweichen, wurde aber verhaftet.

*(Mord auf der Bahnstrecke.) Der Bahnarbeiter Puff aus Arnsdorf bei Allenstein wurde gestern vormittag auf dem Bahnkörper der Strecke Königsberg—Allenstein tot aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Puff durch Messerstiche verletzt und zur Verdeckung der Tat auf das Gleis geschleppt worden ist. Ein auf die Spur gesetzter Polizeihund verbellte einen Arbeiter, welcher leugnet.

Zur Feuersbrunst in Petersburg.

Petersburg, 6. August. Der bereits gemeldete Brand auf der Petrowskinsel im Arbeitervierte war die größte Feuersbrunst, die Petersburg seit 15 Jahren erlebt hat. In den Nachmittagsstunden geleiteten durch die übergroße Dürre Holzlager in Brand, der sich mit fabelhafter Schnelligkeit verbreitete. 60 Brigaden der Feuerwehr suchten der Flammen Herr zu werden, hatten aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da durch die fürchterliche Hitze die Kleider der Mannschaften Feuer fingen und die Schläuche platzten. Das Feuer erreichte schließlich eine Ausdehnung von drei Quadratkilometern. Vollständig ausgebrannt sind außer den Holzlagern, Arbeiterhäusern und Schneidemühlen das Zeughaus, die Kaserne der Grenzbrigade und ein Feuerwehrdepot, ebenso das historische Schloß Peters des Großen. Der Sachschaden beträgt gegen 6 Millionen Mark. Auch eine Anzahl von Personen ist verunglückt. Viele Frauen und Kinder kamen in den Flammen um. Bei den Gebäuden der Grenzbrigade verbrannten einige auf Posten stehende Soldaten.

Neueste Nachrichten.

London, 7. Aug. Auf eine Anfrage wegen Einberufung einer Abrüstungskonferenz erklärte Premierminister Asquith gestern im Unterhause, daß er eine internationale Abrüstung praktisch nicht für durchführbar halte.

Petersburg, 7. Aug. Das Marinekriegsgericht hat heute in dem Prozeß gegen die revolutionäre Organisation einiger Seeleute der baltischen Flotte 30 Matrosen zu Zwangsarbeit, Deportation, Zuchthaus und Militärgefängnis verurteilt. 29 wurde freigesprochen.

Saloniki, 7. Aug. Infolge der bereits gemeldeten Bombenexplosion in Kotschana hat ein reguläres Massakre stattgefunden, das 7 Stunden dauerte und bei dem 50 Christen getötet und mehrere hundert verletzt wurden.

*

Wien, 7. August. Bei einem furchtbaren Hagelwetter fielen gestern 20 Minuten lang Eiskörner in der Größe von Taubeneiern. Die niedrig gelegenen Stadtteile waren bald unter Wasser gesetzt. Das Unwetter richtete großen Schaden an.

Paris, 7. August. Heute unternimmt, falls es die Witterung gestattet, der französische Flieger des Moulinais, der zweite Gewinner des Grand Prix, einen Flug Paris—Berlin. Die Fahrt soll über Hannover nach Berlin—Tempelhofer Feld gehen.

*

Eisenbahnunfälle.

Paris, 7. Aug. Auf der Linie Paris—Vichy der Paris-Lyoner Eisenbahn ereignete sich gestern 20 Kilometer von Lyon im Tunnel bei Lozanne im Rhone-Departement ein Zusammenstoß, der schwere Folgen hatte. Der aus Vichy kommende Extrazug fuhr dem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Personenzug in die Flanke. Vier Waggons wurden vollständig zertrümmert. Bis zur Stunde sind fünf Tote und zwölf Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen worden.

London, 7. Aug. Ein mit Ausflüglern besetzter Zug der von Killarney nach North-Wall zurückkehrte, entgleiste in der Nähe von Lombardstown. Vier Wagen wurden vollständig zertrümmert, etwa 20 Passagiere sind schwer verletzt. Sämtliche Verletzten wurden nach Cork transportiert und in das dortige Hospital eingeliefert.

Produktenbörse in Leipzig
am 6. August.

Weizen ruhig	Gerste, Braugerste, hies. 170—182 kg. B.
inländisch. 212—218 kg. B.	feinste über Notiz
feuchter unter Notiz	Saalgerste 192—208 kg. B.
Argentin. 208—234 kg. B.	feinste über Notiz
Russischer 228—234 kg. B.	Mahl- und Futterw. 67 bis 185 kg. B.
Manitoba 220—226 kg. B.	Hafer behauptet
Roggen	inländisch. 205—212 kg B.
inländisch. 166—171 kg. B.	ausländisch. 198—204 kg. B.
Preuß. 167—172 kg. B.	
Posener 169—174 kg. B.	

— Mehlpreise in Leipzig am 6 August. Weizenmehl Nr. 00 31,50—32,00 Mk., Roggenmehl Nr. 01 28,00 bis 8,50 Mk. per 100 Kg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0007

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Reinhold Suppelna und Frau
Margarete geb. Handtke.
Magdeburg, 6. Aug. 1912.
Ebendorferstr. 43.

Gestern abend 7 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Marie Zeibig

geb. Prinz

im 67. Lebensjahre.

Merseburg, den 7. Aug. 1912.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonnabend den 10. Aug., nachmittags 3 Uhr, vom städtischen Friedhofe aus statt.

Etwaige Kranzspenden bitten wir Gr. Sixtistr. 6, part. r., abzugeben.

Nachrichten vom Standesamt Dürrenberg
Monat Juli.

Eheschließungen: der Zimmermeister Richard Friedrich August Pabst zu Nebra mit Anna Teichmann zu Keuschberg; der Mühlenbesitzer Paul Otto Spott zu Keuschberg mit Friederike Ida Mathilde Schmidt zu Jeßnitz; der Maurer Friedrich Karl Hermann Gandig zu Lennewitz mit Gertrud Magdalene Schmidt zu Ostrau.

Geboren: dem Handarbeiter Hertel zu Keuschberg 1 S.; dem Dachdecker Göthling zu Vorbitz 1 S.; 1 unehel. S. zu Kleingoddula; dem Fabrikarb. Lange zu Vorbitz 1 T.; dem Maurer Langrock zu Lennewitz 1 T.; dem Eisenbahnarbeiter Blumtritt zu Ostrau 1 T.; 1 unehel. S. zu Keuschberg; 1 unehel. S. zu Ostrau; dem Gutsbesitzer Förster zu Creypau 1 S.; dem Zimmermeister Schubert zu Vorbitz 1 T.

Gestorben: die Salzsiedersw. Schmidt geb. Henze zu Keuschberg, 85 J.; die Rentenempfängersehefrau Schmücking geb. Gutjahr zu Keuschberg, 85 J.; Klara Alma Härtel zu Lennewitz, 17 J.; die Rentenempfängerin Strüber zu Balditz, 65 J.; der frühere Gradierer Haase zu Keuschberg, 54 J.; die Maurerswitwe Häußler geb. Wallmann zu Keuschberg, 60 J.; die Tischlermeisterswitwe Jäger geb. Bubam zu Vorbitz-Poppitz, 85 J.; der Kaufmann Fähnert zu Dürrenberg 55 J.; die T. d. Eisenbahnarbeit. Schreiber zu Vorbitz, 2 M.

Bekanntmachung.
Es wird an die Zahlung sämtlicher zu unserer Steuerkasse fälligen **Steuern sowie des Schulgeldes für Juli, August und September 1912 erinnert.**

Gleichzeitig wird auf das für unsere Kämmerei-Kasse errichtete Postscheck-Konto Nr. 12406 besonders hingewiesen mit dem Bemerken, daß auch diejenigen Zahlungspflichtigen, die kein Postscheck-Konto haben, die Beträge mittelst Zahlkarte an dem hiesigen Postschalter einzahlen können, jedoch ist hierbei die Nummer des Hebebuches genau anzugeben.

Merseburg, den 3. Aug. 1912.
Der Magistrat.

Versetzungshalber
wird zum 1. Oktober eine **schöne, freundliche Wohnung** frei, besteh aus 2 großen zweifenst. Zimmern, 2 schönen einfenst. Zimm., Küche, Kammer und Zubehör, ist sehr preiswert zu vermieten.
Kulicke, Lindenstr. 19.

2 Zimmer, Küche u. Kammer, verschl. Korridor, zum 1. 10. zu beziehen, Preis 250 Mk.; mit 3 Zimmern Preis 300 Mk.
Michel, Friedrichstraße 38.

Versetzungshalber ist die 2. Et. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Preis 650 Mk.
Globigkauer Straße 8.

Wohnung im Preise von 50 Tlr. zu vermieten
Amtshäuser 14, 1 Tr.

Am 5. August verschied in Zeitz infolge eines Schlaganfalls unser hochverehrter früherer Chef

Herr Georg Goepel.

Derselbe war uns stets ein liebevoller, freundlicher und humaner Arbeitgeber, welches uns veranlasst, ihm ein „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nachzurufen.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm auch ferner bewahren.

Merseburg, den 7. August 1912.

Die Meister und Arbeiter der Firma Georg Goepel.

Friedrichstraße 26
ist versetzungshalber zum 1. Okt. od. später die **1. Etage** (6 Zimmer, Balkon, Bad, Küche, Zubehör) zu vermieten. Näheres bei
Frau Schmidt, Friedrichstr. 26, pt.

Wohnung
im Preise von Mk. 500,— per 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres
Ober-Burgstraße 7, part.

Herrschaftl. Etagenwohnung
Hallesche Str. Nr. 25, bestehend aus 10 Zimmern, außerdem reichliches Zubehör, Todesfall halber evtl. ab 1. Oktober zu vermieten. Näh beim Verwalter
Karl Thiele, Kl. Ritterstr.

Kleines Logis
zu vermieten **Sixtiberg 9.**

Stub., Kammer, Küche, 2 Bodenkammern u. Zubehör sind zum 1. Okt. zu beziehen
Lauchstedter Str. 16.

Hofwohnung, 2 St., 2 Kamm., Küche u. Zubehör, am 1. 10. beziehbar **Breite Straße 16.**

Stube m. Kammer per sofort od. später zu mieten gesucht.
Gefl. Offert. m. Preisangabe unt. **R F** an die Exp. d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer
zu verm. **Kl. Ritterstr. 5,** 3 Tr.

2 möbl. Zimmer m. Kochgeleg. z. 15. 8. ges. Nähe Weißenf. Str. (Gaswerks-Neubau) bevorzugt. Offerten an **Benzin, Halle a. S.,** Herrenstr. 26, II.

2 bessere Schlafstellen
offen **Windberg 6.**

Bessere Schlafstelle offen
Frau **Müller,** Brühl 4, 1 Tr.

Junger Maurer, welcher unentgeltlich Hausarb. übernimmt, **sucht Schlafstelle** m. kl. Stall. Off. m. Preis v. Kost unter **Maurer 77** a. d. Exp. d. Bl.

Haus mit Laden
auf dem Neumarkt ist per sofort zu vermieten. Näheres
Entenplan 3.

Das Wohnhaus
Kl. Sixtistr. 15 steht zum Verkauf. Feuertage 5900 Mk. Näheres
Neuschauer Str. 1.

Geschäftshaus
in guter Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Einfamilienhaus
mit Garten bei geringer Anzahlung zu verkaufen.

1. Hypothek
16—18000 Mk. zu 4¼ bis 4½ % Zinsen gesucht. Näheres
G. Günther jun., Maurermeister.

4000 Mk. sind sofort auf sichere Hypothek auszuleih. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Junger Geschäftsmann sucht stillen Teilhaber
mit **2000 Mark.** Offerten unter **„Teilhaber"** an die Exped. d. Bl.

Größerer
Laden
mit Wohnung, in bester Lage — Markt oder dessen Nähe — per 1. Oktober 1912 **zu mieten gesucht;** evtl. wer würde einen solchen ausbauen lassen. Offerten mit Angabe der Größe, Schaufenster und Preis unter **K 6287** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.** erbeten.

Ein Kinderwagen,
fast neu, billig zu verkaufen
Lindenstraße 19, part.

Handwagen preiswert zu verkaufen
Unt.-Altenburg 65.

Ein Banner, schwarz-weiß-rot, mit dem Reichsadler, und **9 Mtr. Fahnenstoff,** sowie mehrere Dutzend **Illuminationsnäpfe** zum Füllen preisw. zu verkaufen **Teichstr. 9. I**

Ein Ventilator,
für größere Räume passend, fast neu, zu verkaufen bei
Meyer & Koppmann, Wilhelmstr. 6.

1 Kartoffeldämpfer, 1 Rübenschneider, 1 kleiner Pflug (neu) billig zu verkaufen. Zu erfragen **Globigkauer Str. 16a,** III.

1 gebr. Stuben-Ofen
zum Kochen, mit eisernen Füßen, zu verkaufen **Sand 12.**

Zum Verkauf stehen
1 Plüsch-Sofa, 1 Küchenschrank, 1 runder Tisch, 1 Vertikow und 1 Küchentisch.
K. Härtel, Lauchstedter Str. 18.

Eine noch gut erhaltene Eingangstür, ein Fenster, ein gußeisernes Wasserleitungsbecken billig zu verkaufen
Wilhelmstr. 6. Hintergebäude.

Wegen Einschränkung der Zucht einige
belgische Riesen-Hasinnen
zu verkaufen **Teichstraße 51.**

Englische Hasen
bill. zu verkaufen. (Bes. abends 6—8 Uhr) **Lauchstedter Str. 20.**

2 mittelschw. Arbeitspferde
(gute Zieher) sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

2 Bäume Rettigbirnen
zu verkaufen **Unter-Altenburg 56.**

2 Morgen Hafer
auf dem Halme, in Kötzschener Flur, zu verkaufen **Bürgergarten 2.**

Nachricht. Eilt.
Halb- u. dreiviertelreife Pflaumen (Zwetschen) kauft jeden Posten gegen Barzahlung. Lieferanten oder Vermittler erhalten auch Kasse im voraus. Angebote mit Angabe des Quantums und des Preises ab Verladestation befördert unter **„Zwetschen Export nach London"** die Tagebl.-Exped. **Weißenfels.**

Von der Reise zurück
Augenarzt Dr. Berger,
Halle a. S., Geiststr. 1.

Pferde zum Schlachten
gut genährt, kauft stets zu höchsten Preisen
Arthur Hoffmann, Sixtiberg 2. Tel. 264.

Frische frz. Pfirsiche, Tomaten, fr. Bananen, Melonen, Zitronen, frische geräuch. Elb-Aale, frischen russ. Salat
empf. **C. L. Zimmermann.**

1a. frische Reh-Rücken, -Keulen und -Blätter
junge Hafermastgänse, Enten, Hähnchen, Tauben, Suppenhühner
empfiehlt **Emil Wolff.**

Von Donnerstag den 8. d. M. ab steht ein Transport **erstklassiger junger Kühe mit Kälbern** sowie **große hochtragende Kühe u. Kalben** im „Deutschen Haus", Bahnhof Corbetha, zum Verkauf bei **Reinh. Geiler.**

Für
Jungdeutschland, Wandervögel
Spezial-Abteilung in
Rucksäcken, Feldflaschen i. Aluminium mit u. ohne Ueberzug, Trinkbecher, Stöcke rc.
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gotthardtstr. 5.

Metall- u. Kautschukstempel für Behörden und Private, Petschafte, Siegelmarken etc. liefert **Heinr. Hessler** MERSEBURG, Kirchstr. 1

Emailleschilder in allen Größen.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz u.

Kopf-schuppen
sich einstellen, sei folgend. bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empf.: Wöchentl. 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniert. **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäß. kräftiges Einreiben d. Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Rich. Kupper,** Drogerie.

Männer-Turn-Verein.
Männer-Riege.
Donnerstag abend **Zusammenkunft**

Krankenpfleger
Freitag den 9. d. M., abends 8½ Uhr,
Uebung in der städtischen Turnhalle.

Tivoli-Theater.
Donnerstag den 8. August d. J., abends 8¼ Uhr.
Benefiz für Frau Ebhardt-Weise.
Neu einstudiert. Neu einstudiert.
Das Musikanten-Mädel
Operette in 3 Akten von Georg Jarno.
Operetten-Preise. Dutzendkarten haben mit entsprechendem Aufschlag Gültigkeit.

Freiw. Feuerwehr.
Montag, 12. Aug. 1912, Korpsübung (Hydranten- u. Spritzenprobe). Antreten pünktlich 8 Uhr abends am Gerätehause. Nach der Uebung Ausgabe der neuen Gürtel (1. und 2. Kompagnie).
Der Kommandant.

Verein der Gastwirte von Merseburg u. Umgegend.
Donnerstag den 8. August, nachmittags 3¼ Uhr,
außerordtl. General-Versammlung im „Strandschlößchen".
Der Vorstand.

Heute Donnerstag **fr. hausschlacht. Wurst**
G. A. Köppe, Ober-Burgstr. 13.

Donnerstag **Schlachtefest.**
Otto Lintzel, Globigkauer Str.

Nachhilfestunden
werden erteilt **Hallesche Str. 59, I.**

Lehrlingsstelle
findet jung. Mann mit Einj.-Zeugn. **Ostern 1913** in einem hiesigen Fabrikkontor. Off. unt. **Z Z** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Suche für hier u. auswärts
sofort und später Stütze, welche kochen kann, Köchin, Stuben- u. Hausmädchen, Mädchen nach Berlin, Leipzig, Halle usw.
Frau **Henriette Lehmann** verm. **Langenheim,** gew. Stellenvermittl., Schmale Str. 18

Ein tüchtiges, saub., ehrliches
Zimmer-Mädchen
sucht bei hohem Gehalt
Müllers Hotel.

Suche für 1. September ein
ordentliches Mädchen
für leichte Arbeit. **Georg Rohne, Halle a. S., Am Güterbahnhof 5.**

Ich suche zum 1. Oktober ein
Mädchen f. Küche u. Hausarbeit
Frau Geh. Sanitätsrat **Triebel,** Gotthardtstr. 37.

1kräft., tücht. Mädchen für die Waschküche
wird bei monatlich 30 Mk. Lohn gesucht **Müllers Hotel.**

Ein Dienstmädchen
sucht sofort
Ra.-Baumstr. **Sauermilch, Kloster 7**

Suche zum 1. Okt. ein tüchtiges sauberes ehrliches
Dienstmädchen
bei hohem Lohn. Kochen erwünscht.
Frau **Anna Axel,** Mätzerstr. 1.

Ordentliche und fleißige
Aufwartung
für den ganzen Tag, oder ordentliches und tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht **Hallesche Str. 19,** pt.

Zuverl. sauberes junges Mädchen z. Kindausfahren
für nachmittags gesucht
Roonstr. 4, 2 Tr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0008

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Kolonelzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., Kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 184. Donnerstag den 8. August 1912. 39. Jahrg.

Wer hat die Führung?

Die Konservativen sind in einer merkwürdigen Geistesverfassung angelangt. Ihr Hauptorgan, die „Kreuzzeitung", empfindet das starke Bedürfnis, gegängelt zu werden und ruft darum in seiner Wochenschau klagend aus: „Wer hat die Führung in unserer inneren Politik, wer gibt ihr die Richtung? die Regierung? Ach nein! Aber die Tatsache, daß die Regierung, die dazu berufen ist, nicht führt, sind alle Parteien und alle Politiker so ziemlich einer Meinung." Die konservative Sehnsucht nach einer kräftigen Leitung ist sogar so stark, daß man die Liberalen zu veranlassen sucht, nun auch den Ruf nach einem tatkräftigen Kanzler anzustimmen. Provozierend schreibt in dieser Richtung das konservative Hauptorgan:

„Bezeichnend — ja verdächtig — ist der Unterschied in dem Verhalten der Liberalen von jetzt und von früher. Als Fürst Bismarck in den letzten Jahren seiner gesegneten Amtsführung sich mehr und mehr vom Reichstage zurückzog, ohne jedoch dabei auch nur im geringsten die Zügel der Regierung aus der Hand zu geben, da war großes Rumoren in der liberalen Presse. In allen Tonarten wurde gerufen: Wo ist der Reichskanzler? Haben wir denn noch einen Reichskanzler? Heute, da Herr von Bethmann Hollweg im Reichstage eine äußerst seltene, vorübergehende Erscheinung ist, obwohl ihn erst eine Bürde dreijähriger Kanzlerschaft drückt, hört man solche Rufe nicht. Im preußischen Landtage ist in der verflossenen Session der Ministerpräsident, dem noch immer kein Vizepräsident des Staatsministeriums zur Seite steht, überhaupt nicht gesehen worden. Der Liberalismus scheint ihn nicht entbehrt zu haben . . . Aber wir sind doch der Meinung, daß Rufe wie: Haben wir denn noch eine Regierung?, die zu Bismarcks Zeiten nimmermehr angebracht waren, heutzutage sehr wohl am Platze sein möchten. Die Regierung muß führen, muß regieren. der leitende Staatsmann im Reiche und in Preußen muß wirklich leiten. Das gebietet die Regierungsautorität, das gebietet die Staatsraison. Es geht nicht an, daß andauernd den politischen Parteien die gesetzgeberische Initiative überlassen wird, daß die Regierung gewissermaßen nur als Vollstreckerin des Willens wechselnder Parlamentsmehrheiten funktioniert. Der Standpunkt über den Parteien ist bei uns ein wichtiger [illegible] der, der ihn [illegible] is Grund- [illegible] st, sondern [illegible] muß Ini- [illegible] erkennen, [illegible] n ist, eine [illegible] n."

[illegible] derung auf [illegible] arlaments- [illegible] t nach dem [illegible] Die konser- [illegible] ß der ent- [illegible] r Kanzler? [illegible] nicht zum [illegible] g geschehen [illegible] bei der Be- [illegible] trages im [illegible] die Libe- [illegible] so geschieht [illegible] n über neue [illegible] n deswillen, [illegible] vernimmt. [illegible] gegenseitig [illegible] ier fordert, [illegible] auch nicht [illegible] en, sondern [illegible] n das Volk. [illegible] che Iniative [illegible] g zuvor gekommen ist. Und selbst bei den Wehrvorlagen hat man von einer Führung der Regierung nur sehr wenig gemerkt. Herr von Bethmann Hollweg erschien, um gewissermaßen das fertiggestellte gesetzgeberische Werk in Empfang zu nehmen. Das war zwar etwas bequem, aber für ein großes Unglück vermögen wir es nicht zu halten. Die konservative Kritik gilt ja aber wohl auch weniger der Vergangenheit als vielmehr der Gegenwart und der Zukunft. Die Herrschaften möchten jetzt einen starken Mann, der mit Entwürfen zu Ausnahmegesetzen einen Konflikt mit dem Parlament heraufbeschwört, von dem sie eine Wiedererstarkung ihres jetzt bedeutend geschmälerten Parteiinteresses erhoffen. Aber gerade mit solchen Wünschen erweisen sie sich als Feinde der normalen Entwicklung und des geordneten Laufes der Gesetzgebungsmaschine. Wir glauben nicht, daß Herr von Bethmann Hollweg das Bedürfnis empfindet, eine solche Führung zu übernehmen. Die Zeiten sind denn doch vorbei, wo ein Staatsmann einfach gegen die große Mehrheit des Volkes regieren könnte. Das wagt ja selbst nicht das konservativ-klerikale Kabinett des Frhrn. v. Hertling in Bayern. Die „Kreuzzeitung" leistet mit solchen Wünschen und Hoffnungen der natürlichen Entwicklung des Vaterlandes einen schlechten Dienst und die Liberalen müssen es einfürallemal ablehnen, als Kronzeugen für die Einleitung und Durchführung einer konservativen Desperadopolitik herzuhalten.

Die Wahl in Pfarrkirchen.

Die Reichstagsersatzwahl in dem niederbayerischen Wahlkreise Pfarrkirchen hat zu dem erwünschten und erwarteten Resultat geführt: der bauernbündlerische Kandidat ist mit großer Mehrheit gewählt, und das Zentrum, das in merkwürdiger Verkennung der Volksstimmung sich schon die Lippen nach dem neuen fetten Bissen geleckt hatte, ist von der Wählerschaft aufs gründlichste heimgeschickt worden.

Diese eklatante Niederlage des Zentrums ist das charakteristische und erfreuliche Moment bei dieser Wahl. Ist doch damit aufs neue sinnfällig dokumentiert, daß auch in Bayern das Zentrum trotz — oder vielleicht gerade wegen — des unverfälscht ultramontanen Ministeriums Hertling sich in rückläufiger Bewegung befindet. Wenn auch natürlich an der Politik des bayerischen Bauernbundes vom liberalen Standpunkte aus manches auszusetzen ist, so kam es doch in dem Fall Pfarrkirchen in erster Linie darauf an, dem Zentrum, der herrschenden Partei des Landes, eine blutige Lexion zu erteilen, und dies ist denn auch bestens gelungen; bei dieser Sachlage hatten die Liberalen taktisch vollkommen richtig gehandelt, als sie den Bauernbündler nicht nur platonisch, sondern auch praktisch wirkungsvoll unterstützten und auf diese Weise seinen Sieg mit herbeiführen halfen. Selbst die Sozialdemokratie hatte die in Norddeutschland wohl kaum durchführbare verständige Taktik geübt, sich, um die Entscheidung nicht hinzuzögern, offiziell der Stimmabgabe zu enthalten und bei dem Ringen zwischen Zentrum und Bauernbund eine für den letzteren wohlwollende Neutralität zu beobachten. In Bayern ist man eben bei allen Parteien außerhalb des Zentrums — mit Ausnahme der in reiner Zentrumsabhängigkeit befindlichen konservativen Landbündler — durch die Not der Zeit dahin gelangt, in der Niederwerfung des Zentrums die allererste Aufgabe der bayerischen Politik zu erblicken und hinter sie alle anderen noch so großen Gegensätze vorläufig zurückzustellen. Diese Taktik, und nur sie allein, kann letzten Endes dazu führen, die Herrschaft des Zentrums in der zweiten Kammer zu brechen, und der sozialdemokratische Parteitag, der dieser Tage in Landshut stattfand, hat auch ohne viel Federlesen die Haltung der Parteileitung gebilligt, die bei den letzten Landtagswahlen das bekannte Abkommen mit den Liberalen und Bauernbündlern geschlossen hatte. Es ist begreiflich, daß dieses taktische Näherrücken auch bis zu einem gewissen Grade sich bei den Reichstagsnachwahlen geltend macht. Wenn dadurch der Übermut des Zentrums gedämpft und ihm weitere Siege unmöglich gemacht werden, ihm vielleicht hier und da bei etwaigen weiteren Nachwahlen ein Sitz entrissen wird, so wäre der Zweck dieser Aktion vollauf erfüllt.

Das Zentrum wird vermutlich zur Beschönigung seiner Niederlage in Pfarrkirchen mit der Redewendung herausrücken, es habe nicht seine volle Kraft in den „ja doch von vornherein aussichtslosen" Wahlkreis hineingeworfen; und die Erntezeit sei für die Zentrumspartei ganz besonders schlecht gewesen, um die Wähler auf die Beine zu bekommen. Beide Momente sind aber nicht stichhaltig. Das Zentrum hat mit vollem Hochdruck in dem Wahlkreise gearbeitet und nicht nur mit der Kaplanokratie, sondern auch mit einer großen Menge von Reichstags- und Landtagsabgeordneten für den Zentrumskandidaten gewirkt. In einer Reihe von Orten waren Zentrumsversammlungen auf die gleiche Zeit anberaumt worden wie die vorher einberufenen Versammlungen des Bauernbundes; man beabsichtigte damit natürlich, viele Landbewohner von dem Besuch der „gefährlichen" Veranstaltungen der „anderen" Partei abzuhalten. Aber alle diese Anstrengungen haben nichts gefruchtet. Und wenn man bedenkt, daß der Wahlkreis Pfarrkirchen einer der katholischsten Wahlkreise Deutschlands ist — er hat noch nicht ein halbes Prozent evangelische Bevölkerung! — und ferner einen überwiegend ländlichen Charakter trägt, so wird man seine helle Genugtuung darüber empfinden, daß die geistigen und agitatorischen Druckmittel des Zentrums auf die dortige Bevölkerung so ganz ohne nachhaltigen Einfluß geblieben sind. Die vom Zentrum mit Vorliebe verbreitete Theorie, daß die gut katholische Bevölkerung auch überall Zentrum wähle, ist durch die Wahl in Pfarrkirchen in evidenter Weise als Märchen enthüllt worden. Oder will man etwa jetzt behaupten, daß die Wählerschaft von Pfarrkirchen nicht gut katholisch sei? — Und auch die Erzählung von der ungünstigen Wahlzeit wird nicht verfangen. Denn über ganz Bayern lag am 5. August ein trübes Regenwetter, das die Landleute an der Erntearbeit hinderte, ihnen aber schöne Zeit ließ, dem Wahlgeschäft nachzugehen. Und die Wahlbeteiligung ist denn auch in Pfarrkirchen relativ groß gewesen, wenn man in Betracht zieht, daß noch nach den alten im Januar giltigen Wahllisten gewählt wurde.

Nein, die Niederlage des Zentrums in Pfarrkirchen läßt sich weder beschönigen noch vertuschen. Sie ist ehrlich und unzweideutig, und sie zeigt den wachsenden Unwillen der Wählerschaft über die Zentrumsherrschaft in Bayern an. Pfarrkirchen ist ein ausgezeichneter politischer Barometer; er kündigt schönes antireaktionäres Wetter an. Wenn nur diejenigen, die es angeht, in Bayern, diesen Barometer zu lesen verständen!

Das Präsentationsrecht der Standesherren

bei Pfarrerwahlen gehört zu den Rudimenten des Junkerstaates. In welcher einseitigen Weise es gehandhabt wird, dafür bildet ein Fall Zeugnis, der sich dem „Mainzer Tageblatt" zufolge in Hessen zugetragen hat: Ein der positiven Richtung durchaus nahestehender — um nicht zu sagen angehöriger — junger Pfarrer von anerkannter Tüchtigkeit meldete sich vor kurzem um eine Stelle, zu der eine oberhessische standesherrliche Familie das Präsentationsrecht besitzt. Dem Beamten, den man zuerst wohl zu berücksichtigen gedachte, wurde von einem Mitglied — offenbar dem Senior der Familie — die Frage vorgelegt, ob er der „positiven Vereinigung" angehöre, jener Organisation, die den Kampf gegen die „ungläubige, seelengefährdende" moderne Theologie führt. Als der Pfarrer die Frage wahrheitsgemäß verneinte mit dem Zusatz, daß er auch in Zukunft jener Vereinigung nicht beizutreten gedenke, erhielt er die Stelle nicht; der Frager selbst war allerdings so gerecht gewesen, die Präsentation trotzdem zu befürworten, nicht aber die übrigen Berechtigten, die die Mehrheit ausmachten. Daß die Herren Patrone nach derartigen Gesichtspunkten, wie sie in dem vorliegenden Falle offen zutage liegen, ihre Entscheidung oft genug treffen, war ja auch seither schon kein Geheimnis; indessen wurden bis dahin immer nur moderne liberale Pfarrer davon betroffen. Nun aber scheint es auch an die positiven zu gehen, die den Frieden und die Verständigung lieben. Uns aber will es scheinen, als ob eine derartige Fragestellung, wie wir sie hier konstatieren mußten, die Befugnisse der Präsentatoren bei weitem überschritten. Es gibt schließlich doch auch noch andere Wege, sich über die Qualitäten eines Bewerbers zu vergewissern, als ein solch offenkundiger Druck, dem vielleicht nicht jeder, der eine Stelle sucht, gewachsen ist. Und schließlich haben doch auch die Interessen und Bedürfnisse der Gemeinde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120808-12/fragment/page=0009